

Jürgen Kampmann

Die Einführung der Seilerschen Formulare in Löhne 1794

Fragen zur Gestalt und Prägung des gottesdienstlichen Lebens in Minden-Ravensberger Landgemeinden vor der Zeit der Erweckung

Martin Brecht zum 80. Geburtstag

Ein Fund zur Löhner Gottesdienstgeschichte

Dem Umstand, dass in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Löhne im Jahr 2011 ein neues Gemeindehaus errichtet worden ist, kann es zugeschrieben werden, dass bei der anschließenden Räumung des benachbarten alten Gemeindehauses im Januar 2012 mehrere Agenden aufgefunden wurden,¹ die in geradezu typischer Weise die Gottesdienstgeschichte dieser minden-ravensbergischen Kirchengemeinde für das 19. und frühe 20. Jahrhundert widerspiegeln: Jeweils ein Exemplar der rheinisch-westfälischen Provinzialausgabe der Preußischen Agende von 1834² und der Preußischen Agende von 1895³ sowie zwei Exemplare der in Minden-Ravensberg weit verbreiteten Ordnung für die Feier der Nebengottesdienste aus dem Jahr 1916⁴ waren in Löhne vorhanden. Zusätzlich zu diesen befand sich unter den aufgefundenen Büchern das Exemplar einer Agende, die – nach seiner eigenen, in dem Exemplar notierten Auskunft – Pfarrer Samuel Friedrich Linkmeyer⁵ in Löhne 1794 eingeführt hat und die dann offenbar auch (wie handschriftliche Korrek-

¹ Ein besonderer Dank dafür gilt Frau Annegret Schweppe, Löhne, die dann auch den Vf. darauf hingewiesen hat.

² Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preußischen Landen. Mit besonderen Bestimmungen und Zusätzen für die Provinz Westfalen und die Rhein-Provinz. Berlin 1834.

³ Agende für die Evangelische Landeskirche. 1. Teil. Die Gemeindegottesdienste. Berlin 1895.

⁴ Die Feier der Nebengottesdienste. Hg. und verlegt von der Lutherischen Konferenz in Minden-Ravensberg. Gütersloh 1916.

⁵ Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4] S. 299 Nr. 3757. Bauks nennt als Nachnamen „Linckmeyer“; in der hier näher untersuchten Quelle aus dem Jahr 1794 findet sich jedoch eigenhändig die Schreibweise „Linkmeyer“, die darum hier auch im Folgenden verwendet wird. – S. auch Bauks, Friedrich Wilhelm: Nachträge zu: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, Bielefeld 1980. JWK 76 (1983) S. 231-258; dort S. 245 Nr. 3757.

turen und Ergänzungen von seiner Hand erweisen) regelmäßig im Gottesdienst genutzt worden ist.⁶ Der Gebrauch dieser Agende ist – und das ist hier nun zu unterstreichen – zwar nicht auf „amtlichem“ Wege (etwa durch das Konsistorium oder die Superintendentur) angeordnet worden, die Initiative des schon genannten, zu dieser Zeit noch jungen und erst drei Jahre im Amt befindlichen Löhner Pfarrers durfte sich aber wohl durchaus amtlichen „Rückenwindes“ gewiss gewesen sein, förderte doch der für das preußische Fürstentum Minden zuständige Konsistorialrat Georg Heinrich Westermann⁷ in Petershagen, der von 1783 bis 1796 dieses Amt bekleidet hat, inoffiziell die Verbreitung der Seilerschen Formulare nachhaltig.⁸

Der Charakter der „Seilerschen Formulare“

Diese von dem Pfarrer und später in Erlangen tätigen Theologieprofessor Georg Friedrich Seiler⁹ (1733–1807) erstellte „Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen“ wurde 1787 und 1788 in mehreren Teilen herausgegeben.¹⁰ Ausführliche Untersuchungen, die inzwischen zu allen Bereichen des kirchlichen Wirkens Seilers von Ottfried Jordahn vorgelegt worden sind, erlauben es, dessen theologische Anliegen präzise skizzieren zu können.¹¹ So hat Jordahn besonders das

⁶ S. dazu Linkmeyers „Kurze Nachricht von der zu Löhne gebräuchlichen Liturgie“. Löhne, 1794. S. [2]. Angebunden an ein im Eigentum der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Löhne stehendes Exemplar von: Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Erlangen 1787. Der von Linkmeyer verfasste Text wird im Folgenden als „Linkmeyer, Kurze Nachricht“ zitiert. Näheres zu dem Löhner Band der Seilerschen Formulare s. unten Anm. 9 und Anm. 67.

⁷ Bauks, Pfarrer S. 551 Nr. 6852. – Westermann fand für sein Wirken im Amt des Konsistorialrats im Kreise der von der Aufklärung geprägten Pfarrer große Anerkennung; s. dazu Stückemann, Frank: Johann Moritz Schwager (1738–1804). Ein westfälischer Landpfarrer und Aufklärer ohne Misere. Bielefeld 2009. [= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen 36], S. 151.

⁸ S. dazu Kampmann, Jürgen: Die Einführung der Berliner Agende in Westfalen. Die Neuordnung des evangelischen Gottesdienstes 1813–1835. Bielefeld 1991. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 8] S. 39f.

⁹ Zum Lebenslauf und Wirken Georg Friedrich Seilers s. den knappen Überblick bei Jordahn, Ottfried: Georg Friedrich Seilers Beitrag zur Praktischen Theologie der kirchlichen Aufklärung. Nürnberg 1970. [= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 49], S. 82f; vgl. auch Tschakert, Paul: [Art.:] Seiler, Georg Friedrich. In: ADB 33. Hermann Schulze – G. Semper. Leipzig 1891. S. 647–649. – Eine ausführliche Charakterisierung seines Lebensweges bietet Jordahn, Ottfried: Georg Friedrich Seilers Wirksamkeit in der kirchlichen Praxis 1700–1807. Seine private Sphäre und sein Lebensende. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 30 (1970) S. 83–251.

¹⁰ S. Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Erlangen 1787; Näheres s. Anm. 67.

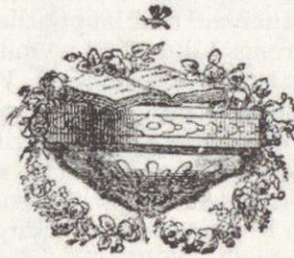
¹¹ S. Jordahn, Beitrag S. XVII.

Harmoniebedürfnis Seilers und dessen Versuch herausgestellt, die Einsichten der „Aufklärung auf eine „gangbare“ Art und Weise in der kirchlichen Praxis umzusetzen.¹²

Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare

der
evangelischen Kirchen

von
D. G. F. Seiler.



Erlangen,
bei Johann Jakob Palm, 1787.

Abb. 1: Frontispiz der „Seilerschen Formulare“

Damit setzte er sich – wiewohl vom Denken der Aufklärung überzeugt und geprägt – deutlich von radikaleren aufklärerischen Positionen ab – bis dahin, dass er sich auch durchaus aufgeschlossen für manches pietis-

¹² S. a.a.O., S. 111.

tische Gedankengut zeigte.¹³ Bemüht hat er sich, „die Vereinbarkeit echter christlicher Frömmigkeit und zeitgemäßer Lebensbejahung“ aufzuweisen.¹⁴ Dabei verstand er Erziehung als Gottesdienst und Gottesdienst als Erziehung,¹⁵ um so das zum Leben Notwendige und Brauchbare zu vermitteln.¹⁶ Der Predigt kam nach seiner Überzeugung vorrangig die Aufgabe der moralischen Besserung zu.¹⁷ Dabei sah er den Menschen in der Pflicht, nach richtiger Gotteserkenntnis zu streben –¹⁸ konkret sah er das umgesetzt im öffentlichen Gottesdienst, zu dem für ihn im Normalfall auch die Feier des Heiligen Abendmahls gehörte.¹⁹ Eine zentrale Rolle spielt für Seiler das Gebet „aus dem Herzen mit eigenen Worten“,²⁰ zu dem auch im öffentlichen Gottesdienst Anleitung gegeben werden soll.²¹ Hinsichtlich der Weise, die Gottesdienste zu gestalten, unterscheidet Seiler zwischen ländlichem, kleinstädtischem und städtischem Gepräge und plädiert dafür, nur in sehr maßvollem Rahmen Neuerungen einzuführen;²² tiefgreifende liturgische Veränderungen scheinen ihm nur für Personen des vornehmen Standes geeignet zu sein. Im Hauptgottesdienst, in dem auch liturgisch eine zeitgemäße, dabei aber auch biblisch orientierte Sprache zu verwenden ist,²³ sieht er das verbindende Element zwischen den verschiedenen Schichten in der Gemeinde.²⁴ Prinzipiell hält er für die Gestaltung der Gottesdienste den Gedanken der Reduktion (im Sinne einer sinnvollen, klar überschaubaren Struktur des Gottesdienstes mit Konzentration auf die Hauptsachen) für angemessen, um die unverkürzte Offenbarungswahrheit zu vermitteln.²⁵ Seiler hat durchaus nicht einer unbegrenzten Abwechslung das Wort geredet, wohl aber dem Wechsel zwischen einigen liturgischen Formularen,²⁶ orientiert am Fassungsvermögen der jeweiligen Gemeinde(glieder) und deren Prägung.²⁷ Denn die liturgische Reform habe sich – so Seiler – stets auch an das Gewachsene und Vorhandene anzuschließen.²⁸ Jedenfalls kann man in Seiler durchaus keinen Befürworter eines liturgischen „Wildwuchses“ oder gar eines Individualismus und Subjektivismus sehen.²⁹ Der litur-

¹³ S. a.a.O., S. 112.

¹⁴ A.a.O., S. 122.

¹⁵ A.a.O., S. 126.

¹⁶ A.a.O., S. 128.

¹⁷ A.a.O., S. 144.

¹⁸ A.a.O., S. 165.

¹⁹ A.a.O., S. 167.

²⁰ A.a.O., S. 168.

²¹ Ebd.

²² A.a.O., S. 173.

²³ A.a.O., S. 176.178.

²⁴ A.a.O., S. 174.

²⁵ A.a.O., S. 180.

²⁶ A.a.O., S. 181.

²⁷ A.a.O., S. 182.

²⁸ A.a.O., S. 185.

²⁹ So Jordahn a.a.O., S. 184f.

gische Normalfall ist und bleibt für ihn der Messgottesdienst lutherischer Prägung einschließlich der Feier des Abendmahls.³⁰

Samuel Friedrich Linkmeyer –
Herkunft aus Werther und Wirken in Löhne



Abb. 2: Karte Löhne und Umgebung 1797

Über Samuel Friedrich Linkmeyers Wirken in Löhne, dieser (wie sie noch 1825 charakterisiert wird) „kleinste[n] und eine[r] der ärmsten Pfarren des Fürstenthums Minden“³¹ von dessen Ordination 1791 an bis in das

³⁰ A.a.O., S. 189.

³¹ S. Ledebur, Leopold von: Minden-Ravensberg. Denkmäler der Geschichte, der Kunst und des Altertums. Nach der im Jahre 1825 verfaßten Handschrift „Das Fürstentum Minden und die Grafschaft Ravensberg in Beziehung auf Denkmäler

Jahr 1801 –³² ist bisher kaum etwas bekannt; in der jüngsten Darstellung zur Geschichte der Kirchengemeinde Löhne wird nicht einmal sein Name korrekt genannt.³³ Eine Personalakte, aus der sein Bildungsweg ersichtlich wäre, ist allem Anschein nach nicht erhalten.³⁴ Der geringe Kenntnisstand über diesen Pfarrer ist um so erstaunlicher, als er 1798 (und damit in seiner Löhner Amtszeit) immerhin durch die Veröffentlichung von sieben Konfirmationspredigten hervorgetreten ist;³⁵ damit stehen der weiteren Forschung zur Person Linkmeyers sämtliche aus diesem Anlass bis zu jenem Zeitpunkt gehaltenen Predigten zur Verfügung.³⁶ Und noch ein weiteres Werk hat Linkmeyer in seinen Löhner Amtsjahren zum Druck gebracht: „Gedanken über die natürlichste Uebereinstimmung und Vereinigung der Religion mit dem Staate, in Beziehung auf die gegenwärtigen Zeiten“.³⁷

der Geschichte, der Kunst und des Altertums“. Herausgegeben von Gustav Heinrich Griese. Bünde (Westfalen) 1934. S. 76.

³² Danach hat Linkmeyer bis 1838 (und damit für fast vier Jahrzehnte) die Pfarrstelle in Valdorf innegehabt; s. Bauks, Pfarrer S. 299 Nr. 3757.

³³ In der Series pastorum der Kirchengemeinde wird er als „Pfr. Lenzmeier“ aufgeführt; s. Lenzian, Hans Jürgen: Historisches: Die Abpfarrung von Löhne. In: 300 Jahre Ev.-luth. Kirchengemeinde Löhne 1697–1997 unter Mitarbeit von Ulrich Althöfer [u. a.]. Löhne 1997. S. 6–11, dort S. 10. In einer Überblicksdarstellung zur kirchlichen Geschichte im Bereich der heutigen Stadt Löhne wird auf die Situation in der Löhner Kirchengemeinde im frühen 19. Jahrhundert nicht eingegangen; s. Windhorst, Christof: Kirchengeschichte in Löhne. In: 1000 Jahre Löhne. Beiträge zur Orts- und Stadtgeschichte. Herausgeber: Heimatverein Löhne und die Stadt Löhne. Löhne 1993. S. 323–346, dort S. 329.

³⁴ Zu erwarten wäre, dass sich eine solche beim Konsistorium der Provinz Westfalen geführte Akte des bis 1838 in Valdorf tätigen, 1839 in Herford verstorbenen Pfarrers in den Beständen des Landeskirchlichen Archivs in Bielefeld-Bethel befinden müsste; eine Recherche dort blieb jedoch ohne Erfolg.

³⁵ Linkmeyer, [Samuel] [Friedrich]: Sieben Konfirmations-Reden. Hannover: Ritschersche Buchhandlung 1798. – Ein Exemplar dieses 88 Druckseiten umfassenden Werkes aus der früheren Bibliothek der Bielefelder Altstädter Nicolai-Kirchengemeinde befindet sich heute in der Bibliothek des Kirchenkreises Bielefeld (Signatur P 242b) und kann in der Bibliothek des Landeskirchenamtes in Bielefeld eingesehen werden.

³⁶ Linkmeyers Konfirmationsreden sind auch zeitgenössisch rezensiert worden, s. Neue allgemeine deutsche Bibliothek 52,3 (1800) S. 136f; das Urteil des Rezensenten ist ebd. zumindest verhalten positiv: „Sie sind populär und praktisch, und man merkt, daß sie der Verf[asser] mit warmer Empfindung gehalten habe. Aber ein wirklicher Redner ist er noch nicht. Die Schreibart ist schleppend und nicht korrekt genug; und es fehlt überhaupt beim Vortrag an Geist und Leben. Auch hat der Verf[asser] seine Texte nicht gar zu glücklich gewählt. Die mehresten derselben sind zu schwer und bedürfen zu vieler Erklärung, um verständlich zu werden [...] Bey den guten Anlagen, die der Verf[asser] zeigt, hoffen wir jedoch, daß er diese Vollkommenheiten durch Uebung immer besser erreichen werde.“

³⁷ [Linkmeyer, Samuel Friedrich]: Gedanken über die natürlichste Uebereinstimmung und Vereinigung der Religion mit dem Staate, in Beziehung auf die gegenwärtigen Zeiten. Berlin: Maurer 1800. – Die 96 Druckseiten umfassende Schrift scheint nach dem gegenwärtigen Stand digitaler Recherchemöglichkeit nicht erhalten zu sein; das einzige, in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Haus Potsdamer Straße – nachgewiesene Exemplar (Signatur: 4 in: Fa 1081) ist als „Kriegsverlust“ gekennzeichnet. – Immerhin erlaubt eine recht

Über sein Elternhaus in Werther, in dem Samuel Friederich Linkmeyer (1762 geboren) aufgewachsen ist, kann nach jetzigem Forschungsstand nur Widersprüchliches und angesichts dessen auch nur wenig Verlässliches gesagt werden. Sein Vater Anton Friedrich Linckmeyer hat in Werther von 1755 bis zu seinem Tod im Jahr 1800 zunächst als Adjunkt, dann als Inhaber der 2. und schließlich der 1. Pfarrstelle gewirkt.³⁸ Auch er ist literarisch hervorgetreten³⁹ und hat nicht zuletzt in Kontakt zu Friedrich August Weihe⁴⁰ in Gohfeld gestanden – dort ist er auch 1760 mit Dorothea Friederica Schäffer getraut worden.⁴¹ Und Linckmeyer hat Weihe gleich nach dessen Tod 1771⁴² mit überschwenglichen Worten

ausführliche Rezension, den Gedankengang Linkmeyers zu erkennen; s. Cw. [?]: Gedanken über die natürlichste Uebereinstimmung und Vereinigung der Religion mit dem Staate, in Beziehung auf die gegenwärtigen Zeiten. Berlin, bey Maurer. 1800. 96 S. 8. 6 Gr. In: Neue allgemeine deutsche Bibliothek 52,3 (1800) S. 270-272. Linkmeyer hat sich demzufolge in dieser Schrift (a.a.O. S. 271) als Kritiker eines in absoluter Weise wahrgenommenen summepiskopalen Kirchenregiments dargestellt und sich zugleich für ein staatliches Engagement zur guten Bildung von Religionslehrern eingesetzt: „Der Regent müsse nicht Oberpriester; sondern Zuhörer der Religionsgesellschaft seyn; nur denen wehren, die Streit und Zwist erregen, äußere zweckmäßige Ordnung, Formen und Feyerlichkeiten sanctionieren, die Lehrer besolden, auch den Landschulen nicht Ungelehrte; sondern wirkliche gelehrte Religionslehrer vorsezen“. Zugleich gibt er sich (a.a.O. S. 271f) als Aufklärer zu erkennen: „Befördert und schützt der Staat in protestantischen Ländern nur ein freyes Forschen der ächten biblischen Wahrheit: so nähern sich ächt protestantische Lehrer nothwendig immer mehr einer richtigen Erkenntniß der Lehre Jesu!“

³⁸ So Bauks, Pfarrer S. 299 Nr. 3756. – Auch in der derzeit nur im Internet zugänglichen Version der Geschichte der Kirchengemeinde Werther (<http://www.willmanns.ch/e%20g%20w%202.pdf>; Stand 12.03.2012), die in dem angekündigten zweiten Band zu Murken, Jens: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1: Ahaus bis Hüsten. Im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen. Bielefeld 2008. [= Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen 11] veröffentlicht werden soll, finden sich keine näheren Angaben zur Wirksamkeit Linckmeyers in Werther.

³⁹ S. Linckmeyer, Anton Friederich: Confirmationsreden als ein Beytrag zur Christlichen Pädagogic. Lemgo: Meyersche Buchhandlung 1785. Ein Exemplar dieses 184 Druckseiten umfassenden Werkes aus der früheren Bibliothek der Bielefelder Altstädter Nicolai-Kirchengemeinde befindet sich heute in der Bibliothek des Kirchenkreises Bielefeld (Signatur P 242a) und kann in der Bibliothek des Landeskirchenamtes in Bielefeld eingesehen werden.

⁴⁰ S. Bauks, Pfarrer S. 542 Nr. 6736. – Zum Wirken Weihes s. insbesondere die gründliche Untersuchung von Brecht, Martin: Friedrich August Weihe (1721–1771). Pietistischer Pfarrer, Liederdichter und Vorläufer der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung. In: Peters, Christian (Hg.)/Brecht, Martin/Bremme, Rüdiger: Zwischen Spener und Volkening. Pietismus in Minden-Ravensberg im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Bielefeld 2002. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 23]. S. 129-200.

⁴¹ So Bauks, Pfarrer S. 200 Nr. 3756.

⁴² S. Linckmeyer, Anton Friederich: Bey dem Grabe des am 15ten des Christmonats 1771. am 3ten Sonntage des Advents im 52ten Jahre seines Alters selig entschlafenen Hohehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn HERRN Friederich August Weihe zwanzig jährigen Predigers zu Gohfeld im Fürstenthum Minden wolte hiedurch seinen Verlust beklagen Anton Friederich Linckmeyer zweiter Prediger zu Werther in der Grafschaft Ravensberg. Minden: Königliche Hofbuchdruckerey

wegen seiner geistlichen Gaben gepriesen und seinem Wunsch Ausdruck gegeben, dass doch auch seine Gemeinde im Sinne Weihes geprägt werden möge: „Ich, der ich noch auf Hoffnung pflüge, | Sprach oft dabey in meinem Sinn; | Ach! kämen solche Gnaden-Züge | doch auch nach deiner Heerde hin“.⁴³ Ein Jahrzehnt später wurden Linckmeyers Verse dann in einem Gedichtband, der in Erinnerung an Weihe herausgegeben wurde, erneut veröffentlicht.⁴⁴ Auch für Linckmeyers langjährigen Kollegen in Werther, Carl Friedrich Wehrkamp,⁴⁵ ist ein dortiges Wirken im Sinne des Pietismus belegt.⁴⁶

In einem Gegensatz dazu, den man nun wirklich nicht anders als krass bezeichnen kann, steht hingegen die Schilderung, die der bald nach Linckmeyers Tod von 1803 bis 1839 in Werther tätige Pfarrer Georg Friedrich Christoph Gieseler,⁴⁷ in der von ihm von 1807 an verfassten Chronik der Kirchengemeinde dargestellt hat.⁴⁸ In der „Kirchliche[n] Biographik“, die er seiner Chronik beigegeben hat, beschreibt er Linckmeyer in abträglicher Weise: „An Kenntnissen sehr arm[,] verließ er sich lediglich auf sein Talent [,] wovon er selbst eine hohe Meinung hatte. Es fehlte ihm auch nicht an schönen Talenten zum Redner, allein aus Mangel an wissenschaftlicher Ausbildung wurde er nur ein geistlicher Marktschreyer. [...] Sein Haschen nach Energie und Naivität führte ihn oft zum Niedrigen und Lächerlichen. Die vornehmsten Bestandtheile

o. J. [1771]. (2 Bl.; 8°). – Ein Exemplar ist vorhanden in der Lippischen Landesbibliothek Detmold, Signatur Kps 83/819.

⁴³ A.a.O., Bl. 2v.

⁴⁴ S. Lin[c]kmeyer, Anton Fri[e]drich: [Ohne Titel. („Nie pfleg' ich Todte zu besingen“)] In: Gedichte auf die Vollendung des Hohehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Friedrich August Weihe, zwanzig jährigen Predigers zu Gohfeld im Fürstenthum Minden. Minden 1781. S. 6-8.

⁴⁵ Bauks, Pfarrer S. 541 Nr. 6725. – Wehrkamp ist übrigens auch von 1772 bis 1776 Pfarrer in Löhne gewesen.

⁴⁶ S. Brecht, Weihe S. 198 samt Anm. 268, der auf eine im Archiv der Christentums-Gesellschaft in Basel bewahrte Mitteilung Hilmar Ernst Rauschenbuschs vom 24. Februar 1783 über die Tätigkeit Wehrkamps in Werther hinweist, „der dem seligen [Fr. A.] Weihe in der Art des Vortrags am ähnlichsten prediget, aber seine Gaben nicht hat“. – Stückemann, Schwager S. 555-558, druckt eine in einem Tagebucheintrag festgehaltene Auseinandersetzung aus dem Jahr 1798 ab, derzufolge sich Wehrkamp auch zu dieser Zeit theologisch eindeutig im Sinne des Pietismus positioniert hat.

⁴⁷ Bauks, Pfarrer S. 151f Nr. 1939. – Eine knappe Charakterisierung des Denkens und Wirkens Gieselers findet sich bei Stückemann, Schwager S. 139-143. Stückemanns Bemerkung, bei Gieseler deute sich bereits das spätere „konfessionelle Luthertum“ (a.a.O., S. 142 Anm. 332) an, erscheint angesichts des von ihm ebd. wiedergegebenen Zitats aber einigermaßen fraglich – denn wenn Gieseler dezidiert zum Ausdruck bringt, im Heiligen Abendmahl werde in, mit und unter Brot und Wein *nicht* Leib und Blut Christi genossen, sondern es handele sich um einen „Geistesgenuß, daß die Liebe, die er durch Aufopferung seines Leibes am Kreuz bewiesen, auch uns gelte und gemeint sei“, so ist das mit einer konfessionell lutherischen Position nicht vereinbar.

⁴⁸ S. Kirchen-Chronik des Kirchspiel[s] Werther in der Grafschaft Ravensberg angefangen im Februar des Jahres 1807[,] als Land und Reich in der Gewalt Napoleons war. LkA Bielefeld 4.81-498.

seines Characters waren Stolz und Vestigkeit, aber es geschieht oft[,] daß ein solcher Character[,] aus dem etwas Großes hätte werden können, aus Mangel an Bildung, sehr beschwerlich wird. Ein hiesiger Einwohner hat auf ihn das allgemein applaudirte Epigram[m] gemacht:

Auf der Kanzel ein Engel,
auf der Straße ein Herr,
in Gesel[!]schaft ein Bengel[,]
Zu Hause ein Bär.“⁴⁹

Die letzte Formulierung spielt darauf an, dass Linckmeyer mit seiner Ehefrau oft lautstark gestritten haben soll.⁵⁰ Inwieweit Gieselers Schilderung – die sich ja nur auf eine kurze Phase eigenen Miterlebens stützen kann, als Gieseler von Michaelis 1781 bis Ostern 1783 als Hauslehrer tätig war,⁵¹ und sich im Übrigen durchweg dem Hörensagen über Linckmeyer aus dem Mund von Wertherschen Gemeindegliedern (mit denen jener in heftigen Konflikten gestanden zu haben scheint)⁵² verdanken dürften –, sich mit den Realitäten deckt, verdient zumindest mit einem Fragezeichen versehen zu werden, da zu offensichtlich ist, wie Gieseler mit stilistischem Elan auch Positives sofort wieder ins Abträgliche zu wenden sucht⁵³ und Linckmeyers öffentliches Auftreten wie auch seinen

⁴⁹ S. a.a.O., Kirchliche Biographik Nr. 14.

⁵⁰ Ebd.: „Er war verheirathet seit 1760 mit Dorothea Friederike geb[orene] Schäffern, mit der er aber eine sehr unzufriedene Ehe führte, worin oft Ausbrüche vorfielen[,] die zur Kenntniß der Nachbarn verlaublichen, denn er hatte beym Widersprechen und Schelten eine stentorische Stimme.“

⁵¹ So Tschabran, Aug[ust] Heinr[ich] (Hg.): Nachrichten aus dem Leben und Wirken des Jubilarius Herrn Pastor primarius in Werther G. Christ. Friedr. Gieseler. Hrsg. von seinem Collegen und Amtsbruder. Werther 1837. S. 8.

⁵² Gieseler schildert in der „Kirchen-Chronik des Kirchspiel[s] Werther in der Grafschaft Ravensberg angefangen im Februar des Jahres 1807[,] als Land und Reich in der Gewalt Napoleons war“ (LKA Bielefeld 4.81–498, S. 20f) folgende aufsehenerregende Begebenheit: „Jene Prediger [Linckmeyer und Francke; s. Bauks, Pfarrer S. 137 Nr. 1754] waren zugleich abgesagte Feinde aller Musik. Als daher zu dem Dankfest wegen des Liegnitzer Sieges [1760] die Honoratioren eine Kirchenmusik veranstalteten, verwehreten die Prediger den Musikanten den Aufgang auf die Orgel[,] und sie postirten sich auf die neue Prieche. Hierüber entstand ein Proceß[,] worin die Prediger den Kürzern zogen u[nd] Verweise erhielten, obgleich sie sich darauf gestützt hatten, daß in dem Cirkular das Dankfest in *der Stille* zu feyern befohlen war. Hatten hier die Prediger Unrecht[,] kirchliche Musik zu perhorresciren[,] so mußten sie freylich vom Consistorio special zurechtgewiesen werden. Aber da ihnen doch allein in loco die Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes competiret, so war es Beweis des schon begonnenen Verfalls der Kirchenordnung[,] wenn man den Gegnern es guthieß[,] daß sie zum Tro[tz] den Predigern und wider deren Willen Musik in die Kirche brachte und solche auf ungewöhnliche Art u[nd] an ungewöhnlichem Ort auf die neue Prieche stellte.“

⁵³ Als Beispiel kann hier auf das offenkundige Bemühen Linckmeyers um die schulische Bildung seiner Söhne verwiesen werden, das Gieseler ebd. so schildert (und abzuwerten) versucht hat: „Vier Söhne hat er selbst in der Latinität (denn andere Wissenschaft achtete er nicht) beynahe bis zur Universität gebildet, wovon der älteste seit 1791 Prediger zu Löhne u[nd] dann zu Valdorf war.“ S. Gieseler, Georg Christoph Friedrich: Kirchen-Chronik des Kirchspiel[s] Werther in der Grafschaft

privaten Bereich nur als durchweg desolat hinstellt.⁵⁴ Dass zumindest ein Beweggrund Gieselers, die Jahrzehnte vor dem Beginn seiner eigenen Tätigkeit in Werther in dunkelsten Farben zu zeichnen, in dessen scharfer Ablehnung des Pietismus⁵⁵ zu sehen ist, belegen die Ausführungen in seiner Chronik;⁵⁶ pauschal hat er die Situation zur Zeit seines Amtsantritts in Werther drei Jahre nach dem Tod Linckmeyers mit den Worten beschrieben: „Es war noch ein Rest von pietistischem Geist und Wortgepränge zurück geblieben[,] und dieses verursachte Dünkel und religiöse Superklugheit.“⁵⁷

Umso überraschender ist, dass Gieselers so negative Konnotation der Wirksamkeit Anton Friedrich Linckmeyers später gerade auch durch die erbaulich orientierte Geschichtsschreibung der Erweckungsbewegung weitere Verbreitung gefunden hat.⁵⁸

Ravensberg angefangen im Februar des Jahres 1807[,] als Land und Reich in der Gewalt Napoleons war. LkA Bielefeld 4.81–498. Kirchliche Biographik Nr. 14.

⁵⁴ „Seine einzige Tochter[,] die nach dem 1790 erfolgten Tode der Mutter ihm die Haushaltung führte, betrog ihn überall, und ließ sich am Ende von einem gemeinen Cavalleristen Selst schwängern, den sie dann heyrathete. Der Gram hierüber brachte ihn [Linckmeyer] gleich darauf d[en] 8[,] Sept[ember] 1800 ins Grab. Alt 78 Jahr. | Er pflegte unter andern körperlichen Arbeiten auch seinen Garten selbst zu bauen[,] und man hat bemerkt[,] daß er dabey sehr oft mit sich selbst laut redete. Er hat auch noch zum Schaden der Pfarre für Geld canons vererbpachtet [...]“ (ebd.).

⁵⁵ So auch Stückemann, Schwager S. 142f.

⁵⁶ Gieseler beschreibt die Entwicklung der praktizierten Frömmigkeit so: „Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, sonderlich seit dem 8ten Decennio[,] fing sich bey den Protestanten unter den höhern Ständen eine kirchliche Nachlässigkeit an[,] die sehr bald in eine völlige Kirchlosigkeit ausartete. Der Pietismus[,] der mit Hintansetzung des äußern blos das innere Christenthum[s] bauen wollte[,] trug das Seinige dazu bey“ (Gieseler, Georg Christoph Friedrich: Kirchen-Chronik des Kirchspiel[s] Werther in der Grafschaft Ravensberg angefangen im Februar des Jahres 1807[,] als Land und Reich in der Gewalt Napoleons war. LkA Bielefeld 4.81–498. S. 18), kritisiert aber auch diejenigen, die versucht hätten, das Christentum „zu einer rein philosophischen Religion des Deismus und Naturalismus zu machen“ (a.a.O., S. 19) ebenso wie das Vorgehen König Friedrich Wilhelms II. mit dem sogenannten Wöllnerschen Religionsedikt. Mit Blick auf Werther aber fällt Gieselers Kritik (a.a.O. S. 18f) besonders auf die pietistisch Gesinnten: „Es entstanden unter denen sich klug dünkenden viel Separatisten, die, ohne sich zu einer andern Secte zu halten, die Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste ganz beyseitzusetzen und durch eigne Schriftauslegung allerley schwärmerische Resultate aus den prophetischen Schriften sammleten. Unter diesen war der [gestrichen: 1801] [am Rand von anderer Hand ergänzt:] 1794 gestorbene Meyer zu Rahde von dem größten Einfluß, weil er[,] der größte Ackersmann des Kirchspiels[,] sich durch Verstand, Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit ungemein auszeichnete.“

⁵⁷ A.a.O., S. 26.

⁵⁸ S. Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 18. und 19. Jahrhundert. 1. Heft. Gadderbaum (bei Bielefeld) 1895. S. 76. Ebd. wird zwar eingeräumt, dass Linckmeyer „nicht zu den später auftretenden ungläubigen Rationalisten gezählt werden könne“, bricht aber schon durch die die Darstellung einleitende Wendung den Stab über ihn, dass „so wenig Gutes zu berichten“ sei, „daß wir Anstand nehmen nachzuerzählen, was die Chronik sagt.“ Das geschieht dann aber ebd. doch: „Söhne und Töchter brachten den Eltern

Linckmeyers Sohn Friederich Samuel, der (wie geschildert) weithin durch seinen Vater unterrichtet worden ist, hat – nach Studium in Halle (Saale) – 1793 Sophie Henriette Luise Hartog, eine Tochter des von 1769 bis 1814 an der Herforder Jakobikirche (und damit von Löhne nur zehn Kilometer entfernt) wirkenden Pfarrers Ehrenreich Gotthold Hartog,⁵⁹ geheiratet.⁶⁰ er stand damit also in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu der für den Minden-Ravensberger Pietismus nach dem Tod Friedrich August Weihes und vor Beginn der Wirksamkeit Johann Heinrich Volkenings prägendsten Pfarrerpersönlichkeit.⁶¹

Diese Indizien würden es durchaus erwarten lassen, dass nun auch Friederich Samuel Linkmeyer mit zu dem weit geknüpften, sich auch weit über die westfälischen Grenzen hinaus erstreckenden pietistischen „Netzwerk“ gehört hat, das zuletzt Christian Peters in vielen aufschlussreichen Details beschrieben hat.⁶² Doch sucht man dort wie an anderer Stelle Linkmeyers Namen vergeblich; auch aus seiner späteren Amtswirksamkeit in Valdorf (bei Vlotho) ist durchaus nichts über eine Nähe Linkmeyers zum Pietismus und der dann aufkommenden Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung berichtet – im Gegenteil, in den Darstellungen zur Geschichte der Kirchengemeinde Valdorf wird er als der „rationalistische Pfarrer Linkmeyer“ charakterisiert, der dort in eine offenbar auch die Gemeinde stark berührende Auseinandersetzung mit dem Offizier und Stundenhalter Carl von Tschirschky-Boegendorff⁶³

Schande ins Haus; die meisten Kinder waren nicht einmal im bürgerlichen Sinne wohlgeraten“. Und es fehlt nicht daran, Linckmeyer (mit Gieselers Worten, dessen Verfasserschaft aber nicht genannt wird) auch persönlich zu diskreditieren, indem dessen Ausführungen über die (angeblich) mangelnde Bildung Linckmeyers, dessen stolzes Auftreten und dessen Eheprobleme in Form eines (gekürzten) Zitates ebd. wiedergegeben werden.

⁵⁹ Bauks, Pfarrer S. 299 Nr. 3756.

⁶⁰ So a.a.O., S. 299 Nr. 3757. Die Ehe wurde in Herford-Jakobi am 15. Mai 1792 geschlossen.

⁶¹ So Tiesmeyer, L[udwig]: Aus der neueren Kirchengeschichte Minden-Ravensbergs. Nach: „Die Erweckungsbewegung in Deutschland“, Band I, Minden-Ravensberg und Lippe. In: Heienbrok, W[ilhelm]: Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg. Neu dargeboten. 1. Bd. Bethel bei Bielefeld 1931. S. 10-20; dort S. 14: „Im Jahre 1814 hatte Pastor Hartog in Herford sein Amt niedergelegt, und nun war kaum noch einer im Lande vorhanden, der das unverfälschte Gotteswort predigte.“ – Zu Hartogs Wirken und insbesondere zu seiner auch weit über die Grenzen der Stadt hinaus beachteten Predigtstätigkeit s. Windhorst, Christof: Nachwort. Gottreich Ehrenhold Hartog (1738–1816) – Ein pietistisches Pfarrerleben in der Wende zum 19. Jahrhundert. In: Weihe, Karl: Was ist Pietismus? Das Leben und Wirken des Pfarrers Gotthold Ehrenreich Hartog (1738–1816). Herausgegeben von Christof Windhorst. Leipzig 2010. [= Edition Pietismustexte 2] S. 107-134; dort S. 130-133.

⁶² S. Peters, Christian: Das Projekt „Pietismus in Westfalen“. Der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts in seiner Ausstrahlung auf die Region. JWKG 105 (2009) S. 191-217.

⁶³ Zum Wirken Carl von Tschirschky-Boegendorffs in Valdorf und im Vlothoer Raum s. Rottschäfer, Ulrich: Die Erweckungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ihre Impulse auf und aus Gemeinden des Kirchenkreises Vlotho. In:

geriet, der am 5. Mai 1833 während eines von Linkmeyer geleiteten Gottesdienstes in der Kirche (sinngemäß; die Berichte weichen hinsichtlich des genauen Wortlauts voneinander ab)⁶⁴ rief: „Ihr armen Schafe habt einen falschen Hirten.“⁶⁵

Dass Samuel Friederich Linkmeyer tatsächlich nicht zum geistlichen Umfeld von Pietismus und Erweckung zu rechnen sein dürfte, erweist neben seinen schon genannten Publikationen dann auch, dass er Georg Friedrich Seilers „Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen“ als ein (ihm zumindest weithin) geeignet erscheinendes liturgisches Werk nach eigenem Bekunden geschätzt hat –⁶⁶ und dass er es dann auch für den Gebrauch in Löhne in gleich doppeltem Sinne handhabbar gemacht hat. Denn er hat die separat erschienenen Teilbände der Seilerschen Formulare nicht nur zu einem einzigen Band zusammenbinden lassen,⁶⁷ er hat am Schluss auch noch eine Lage von 16 Blatt unpaginierter Blankoseiten zu diesem Buch mit hinzugenommen. Auf diesen Blankoseiten hat er dann die ersten sieben Blätter jeweils beidseitig handschriftlich mit Tinte beschrieben; das letzte (16.) Blatt ist rückseitig mit dem Bucheinband verklebt worden und trägt auf der Vorderseite einige teils mit Bleistift, teils mit Tinte geschriebene registerähnliche Vermerke darüber, auf welcher Seite des Bandes sich bestimmte Formulare und Gebetstexte finden. Diese Notizen sind allem Anschein

Kirche an Weser und Werre. 150 Jahre Kirchenkreis Vlotho. O. O. [Bad Oeynhausen] o. J. [1991]. S. 23-40, dort S. 32 und S. 40 Anm. 68. Vgl. auch Bernet, Claus: [Art.:] Tschirschky-Boegendorff, Carl Otto Heinrich. In: BBKL 22. Nordhausen 2003. Sp. 1363-1371.

⁶⁴ Zu dem Vorgang s. die ausführliche Darstellung in Fabricius, Cajus: Carl von Tschirschky-Boegendorff. Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckung in Minden-Ravensberg und zur Familiengeschichte des Reichskanzlers Michaelis. JEKGW 19 (1918) S. 1-91; dort S. 66-68.

⁶⁵ Zitiert in: Behren, Ludwig von: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Valdorf. In: Kirche an Weser und Werre. 150 Jahre Kirchenkreis Vlotho. O. O. [Bad Oeynhausen] o. J. [1991]. S. 104-107, dort S. 106. S. auch Gemeindebuch der Kreissynode Vlotho. Essen o. J. [1956]. S. 81f; sowie Behren, Ludwig von: Vor 175 Jahren: „Gottesdienststörung“ in der Valdorfer Kirche. Vlotho-Exter 2009. [= Beiträge zur Ortsgeschichte R04].

⁶⁶ Linkmeyer, [Samuel Friedrich]: Kurze Nachricht von der zu Löhne gebräuchlichen Liturgie. Löhne 1794. S. [2].

⁶⁷ In dem in Löhne vorhandenen Band sind in folgender Reihenfolge zusammengebunden: Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Erlangen 1787. – Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Ersten Bandes zweite Abtheilung. Erlangen 1787. (= Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Gebete auf Sonn- und Festtage gesammelt. Erlangen 1787.) – Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Zweyter Theil. Erlangen 1787. (= Seiler, G[eorg] F[riedrich]: Erbauliche Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. Erlangen 1787.) – Seiler, Georg Friedrich: Allgemeine Sammlung liturgischer Formulare der evangelischen Kirchen. Ersten Bandes dritte Abtheilung. Erlangen 1788; daran mit separater Paginierung angebunden: Ersten Theils dritte Abtheilung. Zwoter Abschnitt. Collecten auf die Sonn- und Festtage auch andere besondere Zeiten und Umstände. O. O. o. J.; sowie: Geschichte der Zerstörung Jerusalems auf eine dreyfache Weise beschrieben. O. O. o. J.

nach aber nicht der Hand Linkmeyers, sondern der eines anderen, unbekanntem Nutzers dieses Buches zuzuschreiben; das macht es wahrscheinlich, dass diese Agende auch nach der Amtszeit Linkmeyers in Löhne weiter benutzt worden ist.⁶⁸ Als *Terminus ad quem*, bis zu dem diese Agende in Gebrauch stand, kommt die Einführung der Preußischen („Berliner“) Agende⁶⁹ in Löhne in Betracht, die man dort von 1825 an benutzt hat;⁷⁰ denn auch Pfarrer Friederich Rudolph Schmidt (von 1815 bis 1821 Pfarrstelleninhaber in Löhne)⁷¹ weist in seiner 1817 erstellten ausführlichen Beschreibung der Löhner Kirchengemeinde noch darauf hin, dass er die Seilerschen Formulare benutze, die in der Gemeinde eingeführt seien.⁷²

⁶⁸ In Betracht kämen hier Linkmeyers Nachfolger Albert Heinrich Rosenkötter (1801–1805; Bauks, Pfarrer S. 416 Nr. 5162), Georg Wegener (1805–1815; a.a.O. S. 540 Nr. 6702) und Friederich Rudolph Schmidt (1815–1821; a.a.O. S. 443 Nr. 5491).

⁶⁹ Kirchen-Agende für die Hof- und Domkirche in Berlin. 2. Aufl. Berlin 1822.

⁷⁰ S. dazu Kampmann, Einführung S. 313.316.

⁷¹ Bauks, Pfarrer S. 443 Nr. 5491. – Die Schreibweise der Vornamen entspricht nicht der bei Bauks genannten, sondern der von Schmidt in einem eigenhändig geschriebenen Lebenslauf verwendeten; s. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Anlage A [Lebenslauf]. Löhne, 20. Juni 1817. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

⁷² S. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 27. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

Kurze Nachricht
von dem zu Löhne gebräuchlichen
Liturgien

von
P. Friedrich Lütken
zeitigen Prediger
im Jahr 1794.

Abb. 3: Linkmeyers „Kurze Nachricht“
(Faksimileausschnitt aus Linkmeyer, Nachricht S. [1])

Linkmeyers Feder entstammt der auf den ersten sieben an die Seilerschen Formulare angebotenen Blättern niedergeschriebene Text – eine „Kurze Nachricht von der zu Löhne gebräuchlichen Liturgie“, die er auf das Jahr 1794 datiert hat.⁷³ Aus ihr geht hervor, dass Linkmeyer zu diesem Zeitpunkt die Seilerschen Formulare neu in Löhne in Gebrauch genommen hat – und dass ihm daran gelegen war, dass auch andere in Löhne tätig werdende Pfarrer sich dieser Formulare bedienen sollten. Zu diesem Zweck hat Linkmeyer jeweils knapp charakterisiert, nach welcher Ordnung die Gottesdienste und kirchlichen Amtshandlungen in Löhne vorgenommen wurden bzw. fortan vollzogen werden sollten und welche besonderen lokalen liturgischen Traditionen es dabei zu beachten galt.

⁷³ S. Linkmeyer, Nachricht S. [1].

Die gottesdienstliche Praxis in Minden und Ravensberg an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert – eine terra deserta et vasta?

Die Schilderung, die Samuel Friederich Linkmeyer (wenn auch nicht in einer alle Aspekte thematisierenden Weise) zur gottesdienstlichen Praxis in Löhne gegeben hat, gehört zu den bisher ganz wenigen aus dieser Zeit bekannten Zeugnissen, die einen authentischen Einblick in den üblichen gottesdienstlichen Vollzug in einer dörflich strukturierten Minden-Ravensberger Kirchengemeinde im Ausgang des 18. Jahrhunderts erlauben.⁷⁴ Zuvor sind Angaben dazu nur aus der im Zuge der 1733 generell in allen dortigen Kirchengemeinden seitens der Regierung in Minden durchgeführten Erhebung zu entnehmen, deren Ergebnis auch den diesbezüglichen, allerdings nur für den Bereich der vormaligen Grafschaft Ravensberg erhaltenen detaillierten Angaben in der von Hermann Eickhoff verfassten Minden-Ravensberger Kirchengeschichte zugrundeliegt.⁷⁵ Sonst stößt man für die Zeit der zweiten Hälfte des 18. und des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts fast durchweg nur auf ganz pauschale Beschreibungen, denen jede Konkretisierung nach genauem Ort und Zeitpunkt wie auch hinsichtlich der jeweiligen „Akteure“ fehlt. Auch in der Minden-Ravensbergischen Kirchengeschichte von Hermann Rothert findet sich nur eine ganz unspezifisch bleibende Charakterisierung: „Auch auf dem Gebiete des *Gottesdienstes* tritt ein Wandel ein. Die bisherige Gemeindefeier, die, was die Jahrhunderte in Lied, Gebet und feindurchdachten Liturgien ersonnen hatten, vor den Thron Gottes brachte, wird allmählich der bisherigen Formen müde. [...] Aber den Vorwurf wird man ihm [dem Pietismus] machen müssen, daß er, statt das liturgische Moment in besonderen Feiern zu pflegen, es versinken und abhanden kommen ließ und so – als Wegbereiter der Aufklärung – die spätere gottesdienstliche Öde herbeiführen half.“⁷⁶ Wann, wo und in welchen Schritten sich diese Entwicklung aber nun tatsächlich in Minden-Ravensberg vollzogen hat, welche Pfarrer dies auf welche Weise betrieben und wie die Gemeindeglieder das entweder befürwortet oder

⁷⁴ S. Kampmann, Einführung S. 36f.

⁷⁵ S. Eickhoff, Hermann: Kirchen- und Schulgeschichte. In: Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern. Festschrift zur Erinnerung an die 300jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zum brandenburg-preußischen Staate im Auftrag des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins für Heimatschutz und Denkmalpflege und unter Mitwirkung von [...] hg. v. H[ermann] Tümpel. Bielefeld/Leipzig o. J. S. 89-138; dort S. 99-102. Vgl. auch Rothert, Hermann: Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. II. Reformation und Pietismus. Münster 1928. S. 99f.

⁷⁶ So Rothert, [Hermann]: Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. II. Reformation und Pietismus. JVKWG 29 (1928) S. 1-169; dort S. 123. – Vgl. auch Strathmeier, Siegfried: Diakonie – Pfeiler kirchlichen Lebens im Dienste am Nächsten. In: 300 Jahre Ev.-luth. Kirchengemeinde Löhne 1697–1997 unter Mitarbeit von Ulrich Althöfer [u. a.]. Löhne 1997. S. 99-136, dort S. 102f.

aber sich dagegen gesträubt haben – das bleibt im Dunkeln. Dennoch war die diesbezügliche, aus der Perspektive der Erweckungsbewegung verfasste Beschreibung der kirchlichen Vergangenheit alles andere als zurückhaltend mit Kritik: „Am Ende des vorigen [18.] Jahrhunderts ist bekanntlich eine überaus traurige Zeit in unserer evangelischen Kirche gewesen. Zwar waren im ravensbergischen Land durch Gottes Gnade noch treue Zeugen vorhanden, aber auf den meisten Kanzeln herrschte die dumme Weisheit der vernünftigen Aufklärung, und dieser sogenannte Rationalismus brachte die christlichen Gemeinden fast ganz in heidnisches Wesen.“⁷⁷ Selbst Hermann Rothert hat im 3. Band seiner Minden-Ravensberger Kirchengeschichte, der der Zeit der Aufklärung gewidmet ist, dazu kaum etwas darzulegen vermocht, das seinen „Sitz im Leben“ tatsächlich in Minden-Ravensberg hätte – stattdessen füllt er seine Darstellung in den einschlägigen Abschnitten mit Lesefrüchten aus Werken, die sich generell mit der Zeit der Aufklärung befassen, oder mit Beispielen, die auf Verhältnisse in anderen Bereichen der späteren Provinz Westfalen verweisen.⁷⁸

Die Realität des gottesdienstlichen Lebens in Minden und Ravensberg – die sich darauf erstreckende Amtstätigkeit der Pfarrer, aber auch die Frömmigkeitspraxis in den Gemeinden – ist indes bisher kaum näher untersucht worden; was sich dazu findet, sind fast durchweg nur die erwähnten pauschalen Charakterisierungen. Diese fußen aber – sieht man näher zu – allem Anschein nach auf nur wenigen einzelnen Nachrichten,⁷⁹ die hernach in der Literatur entweder bloß wiederholt oder aber generalisiert worden sind.⁸⁰

⁷⁷ Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 18. und 19. Jahrhundert. 1. Heft. Gadderbaum/Bielefeld 1895. S. 84.

⁷⁸ Rothert, [Hermann]: Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. III. Zeitalter der Aufklärung. Münster 1929. S. 18-20.

⁷⁹ So hebt Rothert, Aufklärung S. 20 bzw. S. 53-56, auf Schilderungen des Rödinghauser Pfarrers Johann Gottfried Hoche (Bauks, Pfarrer S. 210f Nr. 2674) vom Beginn und des Lübbecker Pfarrers Arnold Wilhelm Christian Möller (Bauks, Pfarrer S. 336f Nr. 4231) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ab.

⁸⁰ Dies ist für den Duktus der Darstellung Rotherts über die Aufklärung zu sagen (s. z.B. Rothert, Aufklärung, S. 50). Vergleichbares findet sich aber auch immer wieder in den erbaulichen Schilderungen über das Wirken von Pfarrern und Stundenhaltern im Sinne des Pietismus und der Erweckung; s. diverse Beiträge in Heienbrok, Zeugen 1; sowie: Heienbrok, W[ilhelm]: Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg. Neu dargeboten. 2. Bd. Bethel bei Bielefeld 1931. Als Beispiel sei auf die Charakterisierung der angeblich zu Beginn des 19. Jahrhunderts herrschenden Zustände hingewiesen, die Gustav von Bodelschwingh in seinem Geleitwort zum ersten dieser beiden Bände gegeben hat: „Die Gemeinde Jöllenbeck im Anfang des vorigen [19.] Jahrhunderts ist im kleinen [!] ein Abbild dessen, wie es jetzt im großen [!] bei uns steht. Es herrschte in J[öllenbeck] ein wildes, zügelloses Durcheinander.“ S. Bodelschwingh, G[ustav] v[on]: Zum Geleit! In: Heienbrok, Zeugen 1, S. 1-3; Zitat S. 2. In der Jöllenbeck betreffenden Darstellung erfährt man dazu aber auch nichts Spezifischeres als: „Die Gemeinde befand sich [beim dortigen Amtsantritt Johann Heinrich Volkenings] in einem verwahrlosten Zustande.“ (So Rische, [Dietrich August]: Johann Heinrich Volkening. In: Heienbrok, Zeugen 1, S. 121-152; Zitat S. 127.) Die anschließend von Heienbrok gegebene Beschreibung der Gemein-

Interessant ist, dass eine dieser wenigen Nachrichten, die dann für die später wiederkehrenden sehr düsteren Charakterisierungen des Zustandes des gottesdienstlichen Lebens in der Zeit der Aufklärung „Pate gestanden“ zu haben scheint, ausgerechnet auf die Verhältnisse in Werther und damit auf das kirchliche Umfeld abhebt, in dem Samuel Friederich Linkmeyer aufgewachsen ist. Doch es fügt sich überhaupt nicht in dieses Bild, dass ausgerechnet für Werther noch für 1825 überliefert ist, dass dort (nach der doch angeblich so desolaten Wirksamkeit Anton Friedrich Linkmeyers und beim Wirken des sich ganz und gar nicht als Freund von Pietisten und Erweckten zeigenden Georg Gieseler) die überkommene Braunschweigische Kirchenordnung in Gebrauch stehe.⁸¹

desituation – für die er aber leider keinerlei Quellen benennt – gleicht über weite Strecken frappant derjenigen, die Gieseler in seiner Wertherschen Kirchenchronik für die beiden letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts mit Blick auf die dortige Gemeinde gegeben hat: „Der Kirchenbesuch war sehr gering und das heilige Abendmahl verachtet. Die Frauen hielten es für überflüssig, ein Sonntagskleid anzulegen, wenn sie zur Kirche gingen; sie kamen in ihren Arbeitskleidern. Die Männer kamen zur Kirche, um Vieh und andere Dinge zu verhandeln. Im nahegelegenen Wirtshaus wurde getrunken, bis die Predigt begann. Am Gesang beteiligte sich kaum jemand, und die Ueberlieferung sagt, daß nur noch zwei Lieder hätten gesungen werden können: ‚Liebster Jesu, wir sind hier‘ und ‚Allein Gott in der Höh‘ sei Ehr!‘“ S. Heienbrok, W[ilhelm]: Jöllnbeck zur Zeit Volkenings. In: Heienbrok, Zeugen 1, S. 152-186; Zitat S. 152. – Die Praxis des kirchlichen Lebens in den Minden-Ravensberger Gemeinden wird für die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts pauschal als desolat charakterisiert (so Tiesmeyer, Kirchengeschichte S. 12f): „Bald nach Weihes Tod 1771 wurde eine Kanzel nach der anderen mit rationalistischen Predigern besetzt, die das Licht der Vernunft hoch über das Wort Gottes zum Richter stellten und das Werk der Erlösung verflüchtigten. Die biblische Lehre mußte langweiliger Moralpredigt weichen. [...] Auch die Katechismusbearbeitungen jener Zeit sind Machwerke im Sinne des Rationalismus vulgaris. [...] Je mehr die lautere Predigt des Evangeliums auf den Kanzeln verstummte, um so stärker aber trat der Zug zum Separatismus hervor. [...] In einem von einem Prediger in Minden herausgegebenen Buch heißt es: ‚Die Mißkenntung des Christentums ist so groß, daß man in der Tat fast gar kein Christentum unter dem Volk mehr findet.‘“ – Durch den nahezu unveränderten Nachdruck der Darstellung Heienbroks im Jahr 1990 (s. Heienbrok, W[ilhelm]: Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg. Nachdruck [der Ausgabe Bethel 1931]. Bielefeld/Lahr-Dinglingen 1990. [= Telos-Bücher 72196]) ist dieses Geschichtsbild über Jahrzehnte bis zur Gegenwart weithin präsent geblieben. Bislang ist es allerdings noch zu keiner breiten, quellenbasierten (das heißt: die Akten aller Kirchengemeinden der Region auf die genannten Fragen hin durchmusternden) Überprüfung gekommen. Dass die aus der Erweckung hervorgegangene Geschichtsschreibung jedenfalls nicht frei davon geblieben ist, in ihr Bild von der Vergangenheit nicht Hineinpassendes einfach auszublenden, lässt sich an einer Bemerkung über die Jöllnbecker Gemeinde zeigen: „Bis zum Kommen Volkenings wußte man von keinem Pastor dieser Gemeinde, der eine tiefgehende Wirkung ausgeübt hätte“ (so Heienbrok, Jöllnbeck S. 152). Dass indes mit Johann Moritz Schwager (Bauks, Pfarrer S. 466 Nr. 5766) für mehr als 35 Jahre ein immerhin weit über die Grenzen dieses Dorfes hinaus, rege literarisch tätiger Pfarrstelleninhaber dort amtiert hatte, dürfte kaum unbewusst, sondern gezielt übergangen worden sein – weil man in seinem aufklärerischen Bemühen eben gerade keine im Sinn der Erweckung „tiefgehende Wirkung“ erkennen mochte.

⁸¹ S. dazu Kampmann, Einführung S. 39 samt Anm. 173.

Die Kirchengemeinde Werther unter „pietistischem“ und „aufgeklärtem“ Einfluss

Die fraglichen Äußerungen stammen aus der Feder des in Werther tätigen Pfarrers Georg Friedrich Christoph Gieseler.⁸² Ihn kann man – ohne falsch Zeugnis zu reden – als einen dezidierten Kritiker des Pietismus und der dann aufkommenden Erweckungsbewegung bezeichnen. Dafür legt er selbst zum Ende seines Lebens in der Schrift „Ueber Kirchliche Marktschreierei und den Pharisäismus unserer Tage. Eine Gelegenheitsschrift bei Veranlassung der fünfzigjährigen Amtsjubelfeier des Herrn Superintendenten Johanning in Herford“ ein beredtes – und sehr polemisches – Zeugnis ab;⁸³ dafür sprechen aber auch seine liturgischen Überlegungen und Entwürfe zur Gestaltung der Abendmahlsfeier, die er schon 1805,⁸⁴ aber auch noch 1835 veröffentlicht hat.⁸⁵

In der alsbald nach seinem Dienstantritt in Werther verfassten Chronik dieser Kirchengemeinde, in der Gieseler die dortigen kirchlichen Verhältnisse als zu dieser Zeit (sprich: nach dem langjährigen Wirken seiner Vorgänger am Ort, zu denen auch Anton Friedrich Linkmeyer gehörte) äußerst kritikwürdig beschreibt: „Ich fand die Gemeinde außer aller Kirchenordnung. Der Freitags-Gottesdienst wurde nicht besucht; am Nachmittage des Sonntags war die Kirche leer. Es genoß kaum ein

⁸² Bauks, Pfarrer S. 151f Nr. 1939.

⁸³ Gieseler, Georg Christoph Friedrich: Ueber Kirchliche Marktschreierei und den Pharisäismus unserer Tage. Eine Gelegenheitsschrift bei Veranlassung der fünfzigjährigen Amtsjubelfeier des Herrn Superintendenten Johanning in Herford. Werther/Bielefeld 1835. Gieseler formulierte a.a.O., S. VI-VIII, mit Blick auf pietistisch geprägte Gemeindeglieder: „Ich habe die Christen von dieser Farbe *Phariäser* genannt, weil ich finde, daß sie demselben System folgen, das unser Herr an diesen so ernstlich strafet. Auch diese nahmen aus der Religion (dem Gesetz Mosis) nur dasjenige heraus, was ihnen zu ihrem Zweck diente, sich äußerlich und vor den Leuten das Ansehen zu geben, als ob sie es mit der Religion strenger nähmen, als die die andern; sie ließen aber das Uebrige und zwar das Wichtigste bei Seite liegen. [...] Das Volk wurde durch diesen äußern Schein getäuscht zu glauben, daß sie die Religion mit größerem Ernst trieben, und nannte sie daher dort, wie hier: *die Frommen*. [...] Das Schlimmste an dem System der Pharisäer war dieses, daß es zum Deuteln und Vernünfteln über Religionssachen führte [...] Derselbe Vorwurf trifft auch unsre Pietisten. So sehr diese den Rationalisten zürnen, daß sie durch Deuteln und Vernünfteln Bibel und Christenthum verderben; so gewiß haben diese ein Recht[,] ihnen denselben Vorwurf zurückzugeben; denn sie vernünfteln über die ihnen wichtigen Religionsbegriffe so in den Tag hinein, daß sie den gemeinen Christen zum grübelnden Kopfhänger machen, und daß die Religion, die hauptsächlich auf Herz und Leben wirken soll, zu einer scharfen Verstandesübung, zum unfruchtbaren Geschwätz werden muß. [...] Nein, wenn der gemeine Christ seine Bibel, Gesang- und Gebetbuch gut gebraucht, den öffentlichen Gottesdienst treulich benutzt, und wo das nicht geschehen kann, sich aus seiner Hauspostille erbauet, da wird er in seiner Erkenntniß weit genug kommen, ohne vom pflichtmäßigen Handeln abgeführt zu werden.“

⁸⁴ Gieseler, Georg Christoph Friedrich: Ueber die Vernachlässigung der Communion bey den Protestanten. Quartalschrift für Religionslehrer 2,4 (1805) S. 583-605.

⁸⁵ Gieseler, Georg Christoph Friedrich: Das Abendmahl des Herrn. Ein liturgischer Versuch. Bielefeld 1835.

Drittel der Gemeinde das heilige Abendmahl. Es erschienen die Weiber ohne Feierkleid bei dem öffentlichen Gottesdienst.⁸⁶ Gieseler beschreibt – man könnte auch sagen: rühmt sich – dann, wie er für eine verstärkte Teilnahme der Gemeindeglieder am Gottesdienst gesorgt habe: durch gottesdienstliche Reformen im Sinne der Aufklärung, sprich in diesem Falle nicht zuletzt durch eine offenbar deutliche Verminderung der Zahl der Abendmahlsgottesdienste auf nur einen oder zwei je Monat.⁸⁷

⁸⁶ So zitiert bei Tschabran, Nachrichten S. 16. – Bereits 1805 hatte Gieseler öffentlich über das – seinerseits einem Wirken der Aufklärung vorgeworfene – Desinteresse insbesondere am Abendmahl geklagt (s. Gieseler, Vernachlässigung S. 585f): „So lange nun das Formular der Protestanten weiter nichts ist, als eine kurze oft kalte *Ermahnung zum würdigen Genuß*, und man doch nicht wirklich dem Geiste Ideen zu *genießen giebt*, muß unsre Communion mehr und mehr ein zwecklos scheinender Gebrauch werden. [...] Es kann daher wirklich nicht auffallen, daß vormals bloß der heimlich fortdauernde Glaube an Transsubstantiation das Volk noch an der Communion hielt, daß aber, wo dieser nun durch das steigende Licht der Aufklärung hinfällt und verschwindet, auch die Communion aufhöret, unsern Leuten ehrwürdig zu seyn. Man kann sich das nicht befremden lassen, wenn man nur Acht giebt, wie diese Feyerlichkeit von protestantischen Predigern meist verwaltet wird.“ Gieseler schildert dann (a.a.O., S. 586f), wie die Feier des Abendmahls „an einem mir bekannten Ort“ vollzogen werde; ob es sich dabei um eine Beschreibung des Usus in Werther handelt, muss dahingestellt bleiben. Verhielte es sich so, könnte es aber nicht (wie es Gieseler a.a.O., S. 586, darstellt) als eine Wirkung der Aufklärung beschrieben werden. Gieseler zeichnet a.a.O., S. 586f, folgenden Gang: „Am Sonnabend Mittags verfügt sich der Prediger mit dem Cantor und einigen Schulknaben in die Kirche. Um bald fertig zu werden, nimmt jener die anwesenden Confitenten sogleich in den Beichtstuhl, während der Cantor mit den Knaben einige Verse singt. Nach Endigung des Gesanges ist er denn auch mit den Confitenten fertig, und um nun am Sonntag kein Werk mehr mit ihnen zu haben, tritt er gleich vor den Altar, konsekriret, theilet aus, und giebt dann den Segen. Somit ist alles geschwind abgethan. Aber kann ein solch Abendmahl Geistesgenuß geben und Achtung behalten?“

⁸⁷ S. dazu Gieseler, Vernachlässigung S. 587: „Soll die Communion wieder bey uns werden[,] was sie seyn muß (und es ist wa[h]rlich hohe Zeit), so scheinen solche Bedingungen wesentlich: 1. Sie darf nicht mehr als eine Nebensache und Anhängsel des öffentlichen Gottesdienstes, sondern sie muß als ein Hauptstück desselben behandelt werden; nicht also erst dann anfangen, wenn die Aufmerksamkeit der Zuhörer bereits erschöpft ist und sie sich nach Hause sehen. Die Communion selbst muß in ihrer vollständigen Ausbildung reicher an großen und eigentlich evangelischen Ideen seyn, als irgend eine Predigt, und dem Geiste volle Nahrung geben. Sie wird daher (die Austheilung ungerechnet) ihre eigene volle Stunde erfordern. Damit man indeß die Fehler der alten Kirche vermeide, und nicht wieder in Vernachlässigung der Predigt verfallende, wird man den Grundsatz aufstellen müssen, daß eine feyerliche öffentliche Communion seltener, etwa monatlich nur ein- oder zweymahl gehalten werde. Die übrigen vorfallenden Communionen mögen weniger feyerlich und nach Art der bisherigen abgekürzt gehalten werden; aber an jedem ersten Sonntag und Freytag des Monats werde eine feyerliche Hauptcommunion angestellt, wo, um Zeit zu gewinnen, nach Absingung nur *Eines* Liedes eine kurze Predigt, [*] oder vielmehr gar keine] höchstens nur von einer halben Stunde gehalten und dann die Communion als Hauptsache vorgenommen wird. Ein Gottesdienst also, dessen Gang ohngefähr dem bey der öffentlichen Kinderconfirmation ähnelt.“

Tendentiöse Geschichtsschreibung?

Unverkennbar ist, dass Gieseler die zu Beginn seiner Amtszeit übliche geringe Beteiligung vieler Gemeindeglieder am gottesdienstlichen Leben in Werther als die (üble) Folge einer vom Pietismus geprägten Gemeindegliederarbeit hat darstellen wollen. In der späteren, von der Erweckungsbewegung beeinflussten, in erbaulicher Absicht deren durchgreifenden Erfolg darzustellen bemühten Geschichtsschreibung über die regionale Minden-Ravensberger Kirchengeschichte hat man nun aber den Spieß einfach umgekehrt: Man hat die pietismuskritischen Angaben Gieselers (ohne diesen beim Namen zu nennen) zu den desolaten Verhältnissen in Werther aufgegriffen, diese Zustände aber als Folgen einer von der Aufklärung geprägten Pfarrwirksamkeit deklariert. Damit geriet man aber allem Anschein nach immerhin noch so lange in gewisse argumentative Schwierigkeiten, als es noch eine lebendige Erinnerung an Pfarrer Anton Friedrich Linkmeyer gab und solange noch bewusst war, dass dieser in enger Verbindung zu Friedrich August Weihe in Gohfeld gestanden hatte, und solange überdies nicht vergessen war, dass Linkmeyer in Werther durchaus auch im Sinne des Pietismus gewirkt hatte. Der dramatische Rückgang insbesondere in der Beteiligung der Gemeindeglieder am Abendmahl in den langen Jahren der dortigen Wirksamkeit Linkmeyers erklärte man damit, dass Linkmeyer nicht nur eitel und eigensinnig und im Laufe der Jahre lau und amtsmüde geworden sei, sondern dass er mehr und mehr auch von der Aufklärung bestimmt worden sei – und dass (ebenfalls zu verstehen als die Folge solcher falschen Orientierung in den Wertherschen Pfarrhäusern) auch die Kinder der Wertherschen Pfarrer missraten seien.⁸⁸ Das fügte sich (wenn auch nicht ganz bruchlos) zumindest einigermaßen in das Bild von dem angeblich durch die Aufklärung gewirkten Niedergang nicht allein des gottesdienstlichen, sondern des geistlichen Lebens überhaupt.

Später hat man dann nur noch vom desolaten Zustand der praxis pietatis in Werther geschrieben –⁸⁹ und daraus ist hernach ein pauschales Urteil über die so bedrückende Lage des Gottesdienstes im Fürstentum Minden und der Grafschaft Ravensberg vor der Zeit der Erweckung insgesamt geworden.⁹⁰ Doch wird dieses Bild wirklich bestätigt durch

⁸⁸ Zeugen und Zeugnisse 1, S. 76.

⁸⁹ S. Rothert, Aufklärung S. 50f.

⁹⁰ S. Tiesmeyer, Kirchengeschichte S. 15, der mit Blick auf die Situation um 1815 generell schreibt: „Während die Kirchen verödeten und nur in der Stille noch noch das geistliche Leben blühte [...]“; vgl. in diesem Sinne zum Beispiel Strathmeier, Löhne S. 105f.108 („Es wurde schon darauf hingewiesen, daß das religiös-sittliche Bewußtsein durch Vernunftglauben auf der einen, und Aberglauben auf der anderen Seite stark gestört war. [...] Während die Kirchen verödeten und geistliches Leben nur noch bei wenigen im Lande zu finden war, hatte Gott schon Männer vorbereitet, die die Menschen aus dem geistlichen Schlaf aufwecken sollten [...]“). Peters, Projekt S. 211, äußert sich zurückhaltender: „Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Entfremdung zwischen vielen Gemeinden und ihren zumeist ratio-

das, was bisher an Einzelheiten über das dortige gottesdienstliche Leben bekannt ist? Schon Rothert hat immerhin dem Pietismus eine Mitschuld an dem hauptsächlich der Aufklärung zur Last gelegten Niedergang gegeben.⁹¹

Hinzuweisen ist hier auf die einschlägigen Schilderungen über das gottesdienstliche Leben, die aus Rehme, aus Rahden und nun – wie noch im Einzelnen unten gezeigt werden wird – aus Löhne bekannt sind. Es fällt zunächst auf, dass an keinem dieser Orte Klage geführt worden ist über eine nur geringe Beteiligung der Gemeindeglieder am gottesdienstlichen Leben. In Rahden musste sogar 1793 die Johanniskirche erweitert werden, weil die alten Mauern die Zahl der dort zum Gottesdienst Kommenden nicht mehr zu fassen vermochten.⁹² Dort wirkten aber über viele Jahre die theologisch ebenfalls von der Aufklärung bestimmten Gebrüder Ludwig Hartog⁹³ und Theodor Hartog⁹⁴ als Pfarrer. In Löhne berichtet 1817 Pfarrer Friederich Rudolph Schmidt, dass der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen „sehr zahlreich besucht“ werde, sowohl Vor[-] als Nachmittags⁹⁵. Aus den ebenfalls aus dem Jahr 1817 stammenden Nachrichten über den Gottesdienst in Rehme ist zwar nichts über die Zahl der Besucher zu ersehen, wohl aber ist die genaue Struktur des sonntäglichen Gottesdienstes zu erkennen – zu der auch in Rehme Taufen und Herrenmahl gehört haben.⁹⁶

Auch das sind noch nicht mehr als einzelne Angaben. Sie lassen es aber doch dringlich erscheinen, endlich einmal eine umfassende, durch archivalische Quellen belegte Untersuchung anzustrengen, die der Frage nach den Zuständen im gottesdienstlichen Leben in Minden-Ravensberg vor der Zeit der Erweckung nachgeht – und dabei genau zwischen Einflüssen „des“ Pietismus und „der“ Aufklärung (um zunächst mit diesen weithin in den Darstellungen zur regionalen Kirchengeschichte in Min-

nalistischen Pfarrern dann so groß geworden, dass sich das Konventikelwesen immer mehr ausbreitete.“).

⁹¹ S. Rothert, *Reformation*, S. 150; Rothert, *Aufklärung*, S. 6-8.

⁹² S. dazu Mitte und Weite. *Der Kirchenkreis Lübbecke, seine Gemeinden und Einrichtungen*. Lübbecke o. J. [1975]. S. 60. Vgl. auch Mettenbrink, Roland: *Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Rahden*. In: *Gemeinden und Seelsorge im Altkreis Lübbecke. Vergangenheit und Gegenwart*. Lübbecke 2006. S. 215-232, dort S. 218.

⁹³ S. Bauks, *Pfarrer* S. 184 Nr. 2334. – Ludwig Hartog versah den Dienst als Pfarrer in Rahden von 1811 bis 1849.

⁹⁴ A.a.O., S. 184 Nr. 2335. Von 1816 bis 1857 leistete der ledig gebliebene Theodor Hartog in Rahden Pfarrdienst.

⁹⁵ Schmidt, [Friederich Rudolph]: *Außere und innere Verfassung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817*. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 24. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365. Schmidt hat (a.a.O., Nr. 30) auch ausdrücklich widersprochen, dass etwa die Teilnahme am Gottesdienst in Löhne nachgelassen habe: „Meine Kirche ist jeden Sonn[-] und Festtag zahlreich versammelt. Möge sie Gott in dieser Stimmung für's Gute erhalten.“

⁹⁶ S. Kampmann, *Einführung* S. 36f.

den und Ravensberg gängigen, zur differenzierten Erfassung aber wohl nicht hinreichenden Begriffen⁹⁷ zu arbeiten) unterscheidet. Denn wie immer man das gottesdienstliche Wirken der Aufklärung auch theologisch einschätzt – dass sie ein liturgisches Desinteresse an den Tag gelegt hätte, wird man ihr ganz und gar nicht unterstellen können.⁹⁸ Warum sollte das ausgerechnet in Minden-Ravensberg anders sein als in den übrigen Territorien des Reiches? Und wenn es auf der Linie Seilers gelegen hat, das Abendmahl als festen Bestandteil des sonntäglichen Gottesdienstes zu verstehen und die Teilnahme am Abendmahl zu fördern, wenn dies Gieseler in Werther als sein dezidiertes Anliegen bezeichnet, wenn eine hohe Beteiligung am Abendmahlsempfang ebenso für Rahden wie für Löhne für die Zeit belegt ist, in denen Pfarrer gewirkt haben, die sich der Aufklärung verpflichtet sahen – auf welcher Basis ist dann der Nachweis zu führen, dass gerade sie es gewesen sein soll, die zu einem drastischen Rückgang der Teilnahme der Gemeindeglieder an Gottesdienst und Abendmahl geführt habe? Oder handelt es sich dabei doch um eine – zumindest für die ländlichen Gemeinden in Minden und Ravensberg – tendenziöse spätere Zuschreibung aus der Perspektive der Erweckung, in deren Geschichtsbild es sich nicht fügen wollte, dass es Einflüsse des Pietismus waren, die der herkömmlichen lutherischen Abendmahlsfrömmigkeit Eintrag getan haben, indem der Akzent auf das Wort- und Herzensgeschehen des Glaubens des Einzelnen gesetzt wurde und so der etablierten praxis pietatis in den Gemeinden im Ergebnis jedenfalls nicht zugearbeitet hat? Könnte es sein, dass sich die spätere Erweckung in Minden-Ravensberg nicht gerade auch darin vom Pietismus unterscheidet, dass sie ein so starkes Gewicht auf den Gemeindegottesdienst gelegt hat?

Wechselwirkungen im geistlichen und gottesdienstlichen Leben zwischen Löhne und Gohfeld?

Samuel Friederich Linkmeyers Darstellung der Verhältnisse in Löhne ist zudem deshalb von besonderem Interesse, weil die Kirchengemeinde Löhne unmittelbar an die Kirchengemeinde Gohfeld angrenzt, in der kein geringerer als der für den Pietismus in diesem Raum prägend wirkende Pfarrer Friedrich August Weihe von 1751 bis 1771 Inhaber der Pfarrstelle gewesen war.⁹⁹ Für die Zeit Weihes ist eine solche Ausstrahlung von Gohfeld aus auf die in Löhne lebenden Gemeindeglieder über-

⁹⁷ Graff, Paul: Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands. 2. Bd. Die Zeit der Aufklärung und des Rationalismus. Mit 2 Abbildungen und 2 Übersichtskarten. Göttingen 1939, S. 26-34, zeigt, dass auch mit Blick auf die kirchliche Praxis zwischen „Aufklärung“, „Rationalismus“ und „Supranaturalismus“ zu differenzieren ist.

⁹⁸ S. dazu Graff, a.a.O., S. 34-51.

⁹⁹ Bauks, Pfarrer S. 542 Nr. 6736.

liefert,¹⁰⁰ von der dann auch der von 1763 bis 1769 in Löhne tätige Pfarrer Gottreich Ehrenhold Hartog¹⁰¹ erreicht worden ist.¹⁰² Lässt sich aber eine derartige Prägung im Sinne des Pietismus, die (vor 1770) von Gohfeld ausgehend auf Löhne festzustellen ist, auch noch zwei Jahrzehnte später, im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, erkennen, wenn man auf die liturgische Gestalt des dortigen Gottesdienstes und der Amtshandlungen sieht? Dass es zu dieser Zeit nach wie vor in Löhne eine Anzahl von Gemeindegliedern gegeben haben wird, die pietistischer Frömmigkeit verbunden waren, lässt sich nicht nur aus der biographischen Schilderung des Löhner Gemeindegliedes Johann Jürgen Koch ersehen (die seit 1803 immerhin in fünf Auflagen zum Druck gebracht worden¹⁰³ und später in Auszügen immer wieder zitiert worden ist¹⁰⁴), sondern es lässt sich auch wahrscheinlich machen angesichts der von Pfarrer Friederich Rudolph Schmidt 1817 festgehaltenen Angabe, dass von den zu dieser Zeit etwa 840 Gemeindegliedern in Löhne etwa 50 bis 60 Pietisten seien.¹⁰⁵

¹⁰⁰ S. Weihe, Hartog S. 58-65; vgl. auch die von Brecht, Weihe S. 185, mitgeteilte Äußerung Weihes vom 16. März 1768: „[...] unser kleines benachbartes L[öhne?] scheint recht mit hellen Haufen zu erwachen“. – Die Information deckt sich mit dem Bericht Johann Jürgen Kochs aus Löhne, dass es in der Gemeinde, als er – 1743 geboren – 24 Jahre alt gewesen sei, zu einer durch das Wirken Weihes in Gohfeld angeregten Erweckung gekommen sei; s. Koch, Leben S. 12.

¹⁰¹ Baus, Pfarrer S. 184 Nr. 2331. – S. zu Hartogs Lebensweg und Wirken auch die Darstellung von Weihe, Karl: Was ist Pietismus? Das Leben und Wirken des Pfarrers Gotthold Ehrenreich Hartog (1738–1816). Herausgegeben von Christof Windhorst. Leipzig 2010. [= Edition Pietismustexte 2].

¹⁰² S. Weihe, Hartog S. 63f. S. dazu auch: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 18. und 19. Jahrhundert. 1. Heft. Gadderbaum (bei Bielefeld) 1895. S. 79: „Es wird auch erzählt, daß Hartog einst bei Gelegenheit einer Sitzung seine Altarmänner in köstlicher Einfalt gefragt habe, wie es doch komme, daß er vor so vielen leeren Bänken predige. Die Leute sagten ihrem Pastor frei heraus, die Ursache sei dies, daß so viele Gemeindeglieder nach Gohfeld in die Kirche zu Fr[iedrich] Aug[ust] Weihe gingen. Hartog erwiderte: Dann wollen wir von jetzt an den Gottesdienst früher beginnen lassen, damit ich mit euch allen noch nach Gohfeld in die Kirche gehen kann.“ Hinzugefügt ist dann ebd. aber auch schon eine Notiz, die das Ende der Löhner Wanderungen nach Gohfeld notiert: „Gesagt, beschlossen, gethan. Durch das gewaltige Zeugnis des Gohfelder Gottesmannes wurde neben vielen Gemeindegliedern auch ihr Pastor [Hartog] innerlich so angefaßt, daß er bald anders zu predigen begann, und die Löhner dann gern auf den Gang nach Gohfeld verzichteten.“

¹⁰³ Koch, Johann Jürgen: Leben und Führung Johann Jürgen Koch's, eines armen Einliegers (Käthners) der Bauerschaft Löhne im Fürstenthum Minden. Dem noch einige von ihm selbst gedichtete Lieder hinzugefügt sind. Zum Nutzen und Segen der Armen auf dem Lande. 5. Auflage. Mit Bewilligung des Herausgebers zum Druck befördert von der Niedersächsischen Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften. Horn bei Hamburg 1855.

¹⁰⁴ S. Zeugen und Zeugnisse 1, S. 83-92; Johann Jürgen Koch. In: Heienbrok, Zeugen 1, S. 107-113; Heienbrok, Zeugen (Neudruck) S. 129-136; Rothert, Hermann: Die Minden-Ravensbergische Kirchengeschichte. IV. Zeit der Erweckung. Münster 1930. S. 24; Tiesmeyer, Kirchengeschichte S. 13.

¹⁰⁵ Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfassung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 3. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

Mit Blick auf das Jahrzehnt, in dem Linkmeyer in Löhne tätig war, sind schon die äußeren Indizien für eine geistliche Ausstrahlung auf Löhne von Gohfeld aus schwach, auch wenn in dieser Zeit (von 1789 bis 1828) Maximilian Weihe¹⁰⁶ (und damit ein Sohn Friedrich August Weihes) die Gohfelder Pfarrstelle innegehabt hat. Doch zu dessen Tätigkeit in Gohfeld findet sich nur die Notiz: „Über Maximilian Weihes Wirken als Prediger und Seelsorger ist nichts bekannt.“¹⁰⁷

Durchmustert man sodann das, was Linkmeyer nicht nur über den sonntäglichen Gottesdienst, sondern auch über den – für die Frömmigkeitspraxis in einer Gemeinde nicht weniger wichtigen – Vollzug der kirchlichen Amtshandlungen beschreibt, so muss man – jedenfalls für das Jahr 1794 – einen nennenswerten Einfluss pietistischer Überzeugungen auf den Pfarrdienst in der Kirchengemeinde Löhne wohl ganz in Abrede stellen.¹⁰⁸

Zur liturgischen Gestalt der Gottesdienste und Amtshandlungen in Löhne nach der „Linkmeyerschen Reform“

Die Ziele, die Linkmeyer mit der Einführung der Seilerschen Formulare für den Gebrauch im gottesdienstlichen Leben in Löhne hat erreichen wollen, sind als aufgeklärtem Denken verhaftet zu erkennen – belegt auch dadurch, dass es Linkmeyer für selbstverständlich erklärt, dass ein Pfarrer bei Gutdünken auch von der neuen liturgischen Ordnung abweichen könne: „Es versteht sich aber von selbst, daß ein jeder künftiger hier eingesetzter Prediger in der ganzen hier bisher gebräuchlichen Liturgie nach seinem Belieben Abänderungen machen könne, zumal da in der hiesigen Liturgie auch Mängel genug angetroffen werden kön[n]ten“.¹⁰⁹

Schmidt hat dazu ebd. noch erläutert: „Meines Wissens haben sie itzt keine eigentliche [!] Häupter oder Vorgese[t]zte. Sie sammeln sich Sonntags in verschiedenen Privathäusern, verrichten ihre Andacht, doch ohne Störung und Abweichung vom öffentlichen Gottesdienste. Sie besuchen denselben fleißig[,] und erst nach Beendigung desselben kommen sie zu ihrer Betstunde zusammen. Sie sind friedliebend, stille und dienstfertige Menschen.“

¹⁰⁶ Bauks, Pfarrer S. 542 Nr. 6737.

¹⁰⁷ S. Rösche, Gerhard: Von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (nach Karl Kornfelds „Geschichte des Kirchspiels Gohfeld“). In: 950 Jahre Kirche in Gohfeld. Herausgegeben von der Evang. Kirchengemeinde Gohfeld. Bad Oeynhausien 1985. S. 13-27; dort S. 22.

¹⁰⁸ Jedenfalls erscheint es als unwahrscheinlich, dass Linkmeyer einer der beiden Pastoren gewesen ist, die in der Zahl der insgesamt zehn Pastoren, die Johann Jürgen Koch in ihrer Wirksamkeit in Löhne erlebt hat, von ihm als „wahre Diener Gottes“ eingeschätzt worden sind; s. Koch, Leben S. 28. Einer der beiden soll in etwa gleichaltrig mit Koch gewesen sein (so Koch ebd.), das aber trifft auf Linkmeyer nicht zu. Vermutlich verbirgt sich hinter Kochs Beschreibung ein Hinweis auf den schon erwähnten, 1741 in Hartum geborenen und später in Werther tätigen Carl Friedrich Wehrkamp; s. Bauks, Pfarrer S. 541 Nr. 6725.

¹⁰⁹ Linkmeyer, Nachricht S. [2].

Dieser so proklamierten Freiheit in liturgicis korrespondiert indirekt, dass zwischen Linkmeyers Zeilen doch auch durchscheint, dass die von ihm in diesem Sinne betriebene liturgische Reform unter den Löhner Gemeindegliedern nicht nur auf ungeteilte Gegenliebe gestoßen zu sein scheint.

Denn immerhin sah sich Linkmeyer einzuräumen bemüßigt, dass bei der Verwendung des Taufformulars auf die in der Gemeinde bis dahin übliche liturgische Form Rücksicht zu nehmen sei.¹¹⁰ Deshalb hat er ein eigenes Formular entworfen – das erkennen lässt, welcher Theologie er sich (jedenfalls 1794) verpflichtet sah. Mit Blick auf die Taufe war sie durchaus nicht lutherisch, sondern reformiert geprägt, hat Linkmeyer doch den Gedanken des Bundes Gottes, in den dieser durch die Taufe den Täufling aufnimmt, durchgängig in den Mittelpunkt gestellt. Dazu fügt sich bruchlos, dass das vor der Taufe jeweils von der Gemeinde angestimmte Lied „GOTT und Vater! nimm jetzund / dieses kind von unsern armen.“ nicht nur reformierter Feder entstammt,¹¹¹ sondern auch ganz auf den Bundesschluss Gottes durch die Taufe abhebt.¹¹² Diese Tauftheologie entfaltet er dann in den Anreden an die Eltern und Paten sowie in den Gebeten; sie begegnet dann in gleicher Weise in den bei der Konfirmation verwendeten Formularen¹¹³ und durchzieht auch seine 1798 veröffentlichten Konfirmationspredigten.¹¹⁴

Das in den Seilerschen Formularen dargebotene Material für die Feier des Heiligen Abendmahls hat Linkmeyer als für die Verhältnisse in Löhne nicht geeignet klassifiziert – es sei „zu lang“.¹¹⁵ Diese Qualifizierung allein aufgrund eines quantitativen Kriteriums erlaubt zwar keinen Rückschluss auf die in den fraglichen Formularen formulierten theologischen Inhalte (und deren Resonanz in Löhne), dürfte aber ein Indiz dafür sein, dass die breiten lehrhaften und auch moralischen Entfaltungen, die in den in der Seilerschen Agende für die Feier des Abendmahls vorge-

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Dichter des Liedes ist der Germanist und reformierte, in Basel tätige Pfarrer Johann Jakob Spreng, der sich unter anderem auch dezidiert gegen den Pietismus wandte; so Socin, Adolf: [Art.:] Spreng, Johann Jacob. In: Allgemeine Deutsche Biographie 35 (1893), S. 291-293 (Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Spreng,_Johann_Jacob&oldid=1694138 (Version vom 30. Januar 2012, 16:49 Uhr UTC).

¹¹² S. Linkmeyer, Nachricht S. [3]-[7].

¹¹³ S. a.a.O., S. [9]. – S. auch unten Anm. 181.

¹¹⁴ S. Linkmeyer, Konfirmationsreden S. [VIII]f. 52.75.87 – Bei dem von Linkmeyer aufgezeichneten Formular für die Taufe ist es indes nicht auf Dauer verblieben; Schmidt berichtet 1817: „Aus Seilers Agende wird darauf ein gutes Formular verlesen u[nd] die Gevattern an ihre Pflichten erinnert und das Kind nach der Vorschrift getauft.“ S. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 31. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹¹⁵ So Linkmeyer, Nachricht S. [11].

sehenen Formularen begegnen,¹¹⁶ nicht der herkömmlichen Diktion der Vermahnungen entsprachen, die das Abendmahlsformular in der Braunschweig-Lüneburgischen Agende von 1643¹¹⁷ darbot,¹¹⁸ die zuvor in vielen Gemeinden Minden-Ravensbergs (und wohl auch in Löhne) genutzt worden ist.¹¹⁹ Linkmeyer erwähnt zwar in seinen Ausführungen noch die „alte Agende“,¹²⁰ die durch die Seilerschen Formulare abgelöst werden solle, nennt deren Titel allerdings nicht näher, sodass nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden kann, ob er damit auf die Braunschweig-Lüneburgische Agende von 1643 oder nicht doch vielleicht auf eine andere abhebt.

¹¹⁶ S. dazu Seiler, Formulare I, 1 S. 43-65.

¹¹⁷ S. Kirchen-Ordnung Des Durchleuchtigen, Hochwürdigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, Postulirten Coadjutorn des Stiffts Ratzeburg, erwehltten Thumb Probstens des Erzstiffts Bremen, etc. Wie es mit Lehr und Ceremonien, auch andern geistlichen Sachen und Verrichtungen in bey den Sr. Fürstl. Gn. Fürstenthümern Braunschweig:Lüneburg, Cellischen und Grubenhagischen Theils, auch angehörigen Graff: und Herzschafften gehalten werden sol. Auff S. F. Gn. Befehl und Anordnung wiederumb in Druck gegeben. Lüneburg M.DC.XLIII [1643]. S. 230-262.

¹¹⁸ S. a.a.O., S. 249-257.

¹¹⁹ S. dazu Kampmann, Einführung S. 38. – Vgl. auch die Nachricht über die Nutzung der Braunschweig-Lüneburgischen Kirchenordnung im Fürstentum Minden am Ende des 17. Jahrhunderts bei Jacobson, Heinrich Friedrich: Geschichte der Quellen des evangelischen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Westfalen, mit Urkunden und Regesten. Königsberg 1844. [= Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des Preussischen Staats 4,3] S. 559 samt Anm. 39. Auch für die Grafschaft Ravensberg ist die Nutzung der Braunschweig-Lüneburgischen Kirchenordnung seit 1658 bezeugt; s. Dresbach, Ewald: Pragmatische Kirchengeschichte der preußischen Provinzen Rheinland u. Westfalen. Meinerzhagen 1931. S. 465.

¹²⁰ S. Linkmeyer, Nachricht S. [2].



Abb. 4: Frontispiz Braunschweig-Lüneburgische Agende 1643

Auf jeden Fall geht aber aus den Darlegungen Linkmeyers insgesamt unzweifelhaft hervor, dass man sich im liturgischen Vollzug im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in Löhne deutlich von denjenigen Strukturen entfernt hatte, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts erstellten Agende enthalten waren. So sind keine Anzeichen mehr dafür vorhanden, dass man an der Wende zum 19. Jahrhundert bei der Feier des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes und des Heiligen Abendmahls noch der Struktur des lutherischen Messgottesdienstes gefolgt wäre. Auch von einem Gesang des Liturgen allein oder einem zwischen Liturg und Gemeinde (bzw. einem Chor) wechselnden Gesang erwähnt Linkmeyer nichts (mehr).¹²¹ Hingegen deutet alles darauf hin, dass eine aus dem Gedankengut der Aufklärung entwickelte Struktur und insbesondere auch eine entsprechende inhaltliche Füllung nicht weniger Stücke des Gottesdienstes sowie auch der kirchlichen Amtshandlungen entweder zum Zeitpunkt des Jahres 1794 schon etabliert war – oder aber nun endgültig durch Linkmeyers lokale „Agendenreform“ in Löhne für die Zukunft festgeschrieben werden sollte.

Denn die von Linkmeyer skizzierten Strukturen des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes zeigen, dass sie aufgeklärten Anliegen zu dienen bestimmt waren. So nennt Linkmeyer nicht mehr die tradierten doxologischen und konfessorischen Elemente im Gottesdienst, die dem Ordinarium des lutherischen Messgottesdienstes entsprechen: Introitus mit Gloria Patri, Kyrie, Gloria in excelsis, Credo und beim Abendmahl Präfation, Sanctus und Agnus Dei finden keine Erwähnung. Selbst die biblische Lesung (beschränkt auf Epistel *oder* Evangelium) scheint ihm an Festtagen verzichtbar und durch ein Gebet zu ersetzen zu sein.¹²² Stattdessen wird neben Liedern und Gebeten (die teils aus dem Herzen gesprochen werden sollen) und der Predigt insbesondere Raum für diverse (Kasual-)Reden vorgesehen.¹²³

¹²¹ Auch 1817 ist liturgischer Gesang in Löhne nicht üblich; so Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 26. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365: „Collecten, die Einsetzungsworte des heil[igen] Abendmahls und andere Segensformeln werden hier bis itzt nicht abgesungen.“

¹²² S. Linkmeyer, Nachricht S. [14].

¹²³ S. a.a.O., S. [9.13]. – Schmidt (s. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 22. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford [Teil 1] 365) charakterisiert den Gang des Gottesdienstes in Löhne zu dieser Zeit so: „a) Zuerst wird derselbe mit einem der Gottesverehrung anpaßenden kurzen Gesange angefangen. b) Hierauf geht der Prediger vor den Altar, verrichtet ein Gebet und verliest so dann die Epistel des Sonntags. c) Hierauf folgt der Hauptgesang, unter demselben werden auch Wöchnerinnen, so solche da sind, eingesegnet. d) Darauf folgt die Predigt, und nach derselben, wenn Ministerialhandlungen zu verrichten sind, folgen solche. Als Kinder zu taufen, Trauungen, Abendma[h]l p[erge]l.“

Das ist um so aufschlussreicher, als der sonntägliche Gottesdiensttermin in Löhne in dieser Zeit offenbar zum fast singulären wöchentlichen „Zentralpunkt“ für alle geistlich wahrzunehmenden Anliegen und Aufgaben in der Gemeinde geworden war. Denn im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes sollten – so Linkmeyer – nicht nur die Taufen und Segnungen der Sechswöchnerinnen vollzogen werden,¹²⁴ sondern es gingen ihm auch am Sonntagmorgen die Beerdigungen voran,¹²⁵ wie ihm hernach auch die Trauungen noch folgten;¹²⁶ dass die Sonntagnachmittage den Termin für das katechetische Wirken darstellten,¹²⁷ ist indes zu dieser Zeit generell üblich.

Zu unterstreichen ist allerdings, dass es – obwohl Predigt und „Reden“ ganz im Zentrum des in Löhne üblichen Gottesdienstes zu stehen scheinen – zu diesem Zeitpunkt am Ende des 18. Jahrhunderts in dieser Gemeinde aber dennoch noch recht deutliche Spuren aus der Zeit gab, als das gottesdienstliche Leben noch nicht von den Anliegen und Einstellungen der Aufklärung geprägt war. Das betrifft zunächst die Häufigkeit der Feier des Abendmahls. Sie war zwar nicht mehr Bestandteil eines jeden sonn- und festtäglichen Hauptgottesdienstes, hatte aber dort nach wie vor Sonntag um Sonntag ihren Ort in immerhin drei Abschnitten des Kirchenjahres (im Advent, in den Fasten und „vor der Ernte“, also wohl im Juli); ansonsten wurde das Mahl des Herrn monatlich gereicht.¹²⁸ Auch ist die Abendmahlsfeier noch nicht aus dem Konnex des Hauptgottesdienstes ausgegliedert und wird nicht als separater „Anhang“ dazu vollzogen. Und den für andere Gemeinden beschriebenen starken Rückgang der Beteiligung der Gemeindeglieder am Abendmahl scheint es in Löhne auch nicht gegeben zu haben – ausdrücklich hebt Linkmeyer hervor, dass es dort häufig „starke Communionen“ gebe.¹²⁹ Auch die Taufe der Kinder im Rahmen des sonntäglichen Hauptgottesdienstes war fest verankert;¹³⁰ ohne dass Linkmeyer besonders darauf hingewiesen hat, scheint es auch in Löhne selbstverständlich gewesen zu sein, dass die Taufen alsbald (das heißt: wenige Tage) nach der Geburt erfolgten –¹³¹ und damit in Abwesenheit der noch im Wo-

¹²⁴ S. Linkmeyer, Nachricht S. [8].

¹²⁵ S. a.a.O., S. [13].

¹²⁶ S. a.a.O., S. [12].

¹²⁷ S. a.a.O., S. [14].

¹²⁸ S. a.a.O., S. [11]. – Bis 1817 scheint die Zahl der Abendmahlstermine allerdings zurückgegangen zu sein: „Solche werden hier nach Observanz jährlich 3mal gehalten, nemlich zu Ostern, Jacobi [25. Juli] und Wei[h]nachten.“ S. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 27. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹²⁹ S. Linkmeyer, Nachricht S. [11].

¹³⁰ S. a.a.O., S. [3]. – Dabei ist es zumindest bis 1819 verblieben; s. Pfr. Schmidt [an Sup. Johanning]. Löhne, 4. Februar 1819. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹³¹ 1817 notiert Schmidt (s. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löh-

chenbett liegenden Mütter. Diese erschienen dann aber zu der ebenfalls zum Standard der kirchlichen Amtshandlungspraxis am Ort gehörenden Segnung der Sechswöchnerinnen in der Kirche.¹³²

Mit Blick auf die Feier des Abendmahls berichtet Linkmeyer weder von einer vorangehenden Beichte noch von einem dazu in der Regel verwendeten liturgischen Formular; dass die Beichte aber in Löhne regelmäßig in einer bestimmten liturgischen Form praktiziert worden ist, lässt sich aus der in anderem Zusammenhang fallenden Bemerkung erschließen, dass die Beichte der Konfirmanden in eben der Weise praktiziert werde wie die für die Erwachsenen.¹³³ Fügt sich der Hinweis Linkmeyers, er habe bei der Beichte jeweils ein Gebet „aus dem Herzen“ gesprochen – also frei formuliert –, in das für die liturgische Wirksamkeit aufgeklärter Pfarrer Übliche, so überrascht dann um so mehr, dass er auch die Beichtenden aufgefordert hat, mit eigenen Worten zu beten.¹³⁴ Diese Praxis hat sich aber offenbar nicht gehalten.¹³⁵ Im Zusammenhang der Beichte erwähnt Linkmeyer auch die Praxis eines Altarumgangs der Kommunikanten, bei dem ein „Opfer“ – der Beichtpfennig – gegeben wurde.¹³⁶

ne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 31. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford [Teil 1] 365) zur Taufpraxis in Löhne: „Dieselbe [Taufe] wird gewöhnlich den Sonnabend nach der Geburt des Kindes bestellt. Kein Kind bleibt länger als höchstens 6 oder 7 Tage ungetauft liegen. Alle werden in der Kirche nach geendigter Predigt getauft. Nur ganz schwächliche im Pfarrhause.“

¹³² S. Linkmeyer, Nachricht S. [8]. – Dies war auch 1817 noch üblich; s. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 22. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹³³ S. Linkmeyer, Nachricht S. [10]. – Schmidt beschreibt das Verfahren 1817 so: „Vor Haltung des heil[igen] Abendma[h]ls geht den Sonntag früh die Beichte und Vorbereitung an.“ S. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 27. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹³⁴ S. Linkmeyer, Nachricht S. [10].

¹³⁵ Schmidt bemerkt 1817 dazu zunächst allgemein: „Privatbeichten sind hier nicht, hier ist allgemeine Beichte.“ Und er beschreibt dann als üblichen Vollzug der Handlung: „[...] es werden bey der Vorbereitung paßende Stellen aus dem A[lten] und N[eu]en Testamente gewählt, es wird eine den Communicanten anpaßende Rede gehalten, es erfolgt endlich nach den [!] Sündenbekenntniß die laute Zusage der Beförderung und die Absolution. Ich brauche keine Agende oder Formulare bey den Vorbereitungen, ich nehme eine paßende Bibelstelle und suche so hiernach die Gemüther rege zu machen und auf die vorzunehmende Handlung hinzuleiten.“ Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 27. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹³⁶ S. Linkmeyer, Nachricht S. [11]. – Schmidt sah 1817 in der Pflicht, das Beichtgeld zu geben, ein Haupthindernis, das einem häufigeren Empfang des Abendmahls durch die Gemeindeglieder im Wege stehe; s. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 27. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

Dass die Kommunikanten zum Abendmahlsempfang zu je zwei Personen an den Altar seitlich herantraten, macht es wahrscheinlich, dass der Altar in der offenbar recht beengten Löhner Kirche zumindest an der linken und der rechten Seite mit kurzen Speisgittern versehen war.¹³⁷ Welche Deutung damit verbunden war, dass die Segenshandlungen an einzelnen Gemeindegliedern teils an der linken, teils an der rechten Seite des Altars vorgenommen wurden,¹³⁸ muss offen bleiben.

Interessant und aus anderen minden-ravensbergischen Gemeinden – soweit zu sehen ist – nicht als ein Standard bekannt ist das von Linkmeyer für Löhne beschriebene Bemühen, auch die Beerdigungen möglichst am Sonntagmorgen noch vor der Zeit des Hauptgottesdienstes durchzuführen.¹³⁹ Es ist aber offenbar über Jahrzehnte so Usus gewesen, denn noch 1817 klagt Pfarrer Schmidt über diese Praxis.¹⁴⁰ Wie sich diese Handhabung dazu fügt, dass Pfarrer und Küster verpflichtet waren, bei der Überführung der Verstorbenen aus den Sterbehäusern präsent zu sein –¹⁴¹ was angesichts der in Minden-Ravensberg üblichen Streusiedlung mit oft nicht unerheblichen Fußwegen (in Löhne allerdings nur bis zu einer halben Stunde – bei allerdings oft sehr schlechten Wegen –¹⁴² und entsprechend hohem Zeitbedarf) verbunden war –, ist nicht klar ersichtlich. Konnten diese Überführungen stets am Sonntagmorgen vor Beginn des Gottesdienstes stattfinden?¹⁴³ Dafür, dass es sich so verhalten hat, könnte sprechen, dass es offenbar in der Regel keine Predigten bei der Abholung der Leichen aus den Häusern gab.¹⁴⁴ Denn eine Möglichkeit zur Aufbahrung der Verstorbenen am Friedhof bis zum Termin der Bestattung gab es nicht; darauf fehlt jeglicher Hinweis.¹⁴⁵ Welches liturgi-

¹³⁷ 1817 wird die Kirche als „etwas über 100 Jahr alt“ und als in einem guten baulichen Zustand beschrieben; so Schmidt, a.a.O., Nr. 9.

¹³⁸ S. Linkmeyer, Nachrichten S. [8] bzw. S. [9].

¹³⁹ So a.a.O., S. [13].

¹⁴⁰ S. dazu Pfr. Schmidt [an Sup. Johanning], Löhne, 4. Februar 1819. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365: „Hier in Löhne hat sich die üble Gewohnheit eingeschlichen, daß die meisten Beerdigungen, wenn auch der Todesfall in den ersten Wochentagen eintritt, auf den Sonntag geschehen.“

¹⁴¹ S. dazu Linkmeyer, Nachricht S. [13].

¹⁴² S. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 7. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹⁴³ 1817 wird als Zeitpunkt für den Beginn des Gottesdienstes im Sommer 9.30 Uhr und im Winter 10.30 Uhr genannt; s. Schmidt, a.a.O., Nr. 22.

¹⁴⁴ S. Linkmeyer, Nachricht S. [13].

¹⁴⁵ Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365, beschreibt die Bestattungspraxis in Löhne so: „Jede Leiche wird mit Gesang und Glockengeläute beerdigt. Der Prediger holet dieselbe mit dem Küster aus dem Hause des Verstorbenen ab. Im Leichenhause werden 3 Gesänge gesungen. Parnationen [Trauerreden] sind selten, bey dem Grabe geschieht keine Rede. Reden oder Gebete vor dem Altare werden nur bey Beerdigungen todtgeborener Kinder oder derer, die nach der Nothtaufe gestorben, gehalten. Leichenpredigten geschehen nach Beerdigung in der Kirche. Vor 4 bis 5 Tagen wird nach Beschaffenheit der

sche Formular zur Bestattung in Löhne verwendet wurde, gibt Linkmeyer nicht an;¹⁴⁶ auch in dem von ihm genutzten Exemplar der Seilerschen Formulare finden sich in den einschlägigen Texten („Leichengebete“) keine Einzeichnungen oder sonstigen Hinweise, die auf deren Verwendung schließen lassen würden.¹⁴⁷

Auf jeden Fall war die Terminierung sowohl der Bestattungen vor wie dann auch der Trauungen im Anschluss an den Hauptgottesdienst¹⁴⁸ hinsichtlich des dafür zu veranschlagenden Zeitaufwandes sowohl für die Kirchenbedienten wie für die Gemeindeglieder ausgesprochen ökonomisch – zusätzliche Wege zur Kirche unter der Woche wurden so erspart.

Dass eine möglichst nicht zu starke zeitliche Beanspruchung durch seinen Dienst auch für den Pfarrer ein nicht unerheblicher Gesichtspunkt gewesen zu sein scheint, ist auch Linkmeyers Bemerkung über den Konfirmandenunterricht zu entnehmen. Da die Konfirmationen nach Ostern stattfanden, war es üblich, den durch den Pfarrer zu erteilenden Kirchlichen Unterricht in wenigen Wochen vor dem Konfirmationstermin in komprimierter Form täglich durchzuführen;¹⁴⁹ die Konfirmanden nahmen während dieser Zeit dann schon nicht mehr am Schulunterricht teil.¹⁵⁰ Pfarrer Linkmeyer aber hat nach seinem Bekunden in Löhne mit dem Konfirmandenunterricht bereits im Monat November begonnen und ihn dann offenbar nur dreimal wöchentlich bis zum Konfirmationstermin erteilt – um auf diese Weise auch in den Wochen vor der Konfirmation über von dieser Dienstpflicht freie Tage zu verfügen.¹⁵¹

Jahreszeit und anderer eintretender Umstände selten eine Leiche beerdigt. Bey jeder Leiche, es mag eine Rede im Hause gehalten werden oder nicht, werden die Särge so lange geöff[et]net hingestellt, bis die Leiche fortgebracht werden soll. Ein-senkungen sind nicht üblich.“

¹⁴⁶ S. Linkmeyer, Nachricht S. [13].

¹⁴⁷ S. Seiler, Formulare III, 1 S. 59-62.

¹⁴⁸ S. a.a.O., S. [12]. – Auch 1817 bestand dieser Usus fort: „Diese [Trauungen] werden gewöhnlich nach dreimaliger Proclamation des Sonntags theils in der Kirche, theils im Pfarrhause vorgenommen. In der Kirche geschieht dies gleich nach geendigter Predigt vor versammelter Gemeinde, im Pfarrhause im Beyseyn einiger Zeugen. Aus Seilers Agende wird ein schickliches Formular dazu gebraucht. Andere Feierlichkeiten finden keine Statt.“ So Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 32. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹⁴⁹ Linkmeyer, Nachricht S. [9], nennt keinen genauen Termin. – Schmidt berichtet 1817, dass der Konfirmandenunterricht von Neujahr bis 14 Tage nach Ostern andauere und in dieser Zeit an jedem Werktag (außer am Sonnabend) im Umfang von anderthalb Stunden erteilt werde. Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 35. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹⁵⁰ So Linkmeier, Nachricht S. [9].

¹⁵¹ Ebd.

Werktägliche (Neben-)Gottesdienste scheint es in Löhne zum Zeitpunkt der Einführung der Seilerschen Formulare nur freitags gegeben zu haben; über deren Struktur ist aus Linkmeyers Aufzeichnungen allerdings im Einzelnen nichts zu ersehen.¹⁵²

Mehrfach erwähnt Linkmeyer schließlich das in der Kirchengemeinde Löhne gebräuchliche Gesangbuch. Zwar nennt er dessen Titel nicht, teilt aber immerhin einige Lieder mit deren Nummern mit, die zur Taufe, vor der Feier des Abendmahls und zur Eröffnung der Gottesdienste üblicherweise gesungen werden.¹⁵³ Dadurch ließ sich identifizieren, dass in Löhne 1794 nicht mehr das Mindensche Gesangbuch von 1703 bzw. 1707 in Gebrauch stand,¹⁵⁴ sondern dass man dort zu dieser Zeit das 1777 herausgegebene „Neues Gesangbuch für das Fürstenthum und die Stadt Minden, nebst einer Sammlung von Gebeten“ genutzt hat.¹⁵⁵ Die von Linkmeyer genannten „Standardlieder“ sind nicht sämtlich, wohl aber teilweise aufklärerischen, besonders ethisierenden Tendenzen verpflichtet. Besonders interessant zu wissen wäre, anhand des vorliegenden Quellenmaterials aber nicht zu klären ist in diesem Zusammenhang, ob das Glorialis „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ in der aus der Reformationszeit stammenden Fassung von Nikolaus Decius gesungen wurde – oder aber unter Verwendung der unter gleicher Nummer im Neuen Mindenschen Gesangbuch abgedruckten rationalen Umdichtung.¹⁵⁶

¹⁵² S. a.a.O., S. [14]. – Für das Jahr 1817 beschreibt Schmidt, dass als Festtage mit Arbeitsruhe in Löhne das Neujahrsfest, der Karfreitag, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Weihnachten gefeiert würden, während man die übrigen kleinen Festtage an den ihnen folgenden Sonntagen begehe; (werktägliche) Betstunden gebe es nicht. So Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfassung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 23 und Nr. 24. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹⁵³ S. Linkmeyer, Nachricht S. [3], S. [11] und S. [14].

¹⁵⁴ Jenes umfasste nach Angabe von Eickhoff, Kirchengeschichte S. 107, 704 bzw. 707 Lieder und blieb in den zum Bereich des vormaligen Fürstentums Minden gehörigen Gemeinden teilweise bis 1852 in Gebrauch (a.a.O., S. 108).

¹⁵⁵ Neues Gesangbuch für das Fürstenthum und die Stadt Minden, nebst einer Sammlung von Gebeten. Minden 1777. (Für kompetente Hilfe bei der Klärung dieser Frage danke ich Herrn Pfarrer Ulrich Rottschäfer, Hiddenhausen.) – Auch 1817 wurde dieses Gesangbuch noch in Löhne genutzt; so Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfassung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 26. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365.

¹⁵⁶ S. Neues Gesangbuch Minden 1777, Nr. 49a („Allein GOTT in der höh sei ehr“) bzw. Nr. 49b („GOTT, unserm GOTT, allein sey ehr / Ihm dank für seine gnade! / Uns drücket nun sein zorn nicht mehr; / Geheilt ist unser schade. / Er, der uns seinen frieden gab, / Schaut auf die Erde nun herab / Mit lieb und wohlgefallen. | 2. Dir, HERR GOTT Vater, danken wir / Für deines namens ehre. / Die himmel auch gehorchen dir, / samt allem ihrem heere. / HERR, alles, was du sprichst, geschieht; / So wie dein aug auf alles sieht. / Wohl uns, daß du regierest! | 3. O Christe, Gottes einger Sohn: / Für uns im fleisch geboren! / Kamst du nicht aus des himmels thron; / So waren wir verloren, / Sey uns mit deinem heile nah! / Ach für uns alle sta[r]bst du ja! / Erbarm dich unser aller! | 4. O heilger Geist! du theures pfand / Du tröster der erlösten. / Erleucht mit weisheit den verstand, /

Ein vorläufiges Ergebnis

Wie sind die diversen Beobachtungen zur Form des Gottesdienstes und zur Praxis des kirchlichen Lebens in Löhne, aber auch darüber hinaus in ländlichen Gemeinden im Fürstentum Minden und der Grafschaft Ravensberg an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zusammenzufassen? Zunächst dürfte außer Frage stehen, dass unsere Kenntnisse dazu bisher letztlich gering sind, insbesondere sind sie nicht durch Forschung an den Quellen abgesichert. Dazu kommt, dass die vorliegenden Nachrichten unbedingt auch daraufhin befragt werden müssen, aus welcher Motivation heraus sie verfasst worden sind – das heißt, aus welchem kirchenpolitischen Interesse bzw. aus welcher persönlichen Motivation heraus sie abgefasst wurden. Das hier in den Blick genommene Material gibt jedenfalls hinreichenden Anlass dafür, damit zu rechnen, dass sich manche Darstellungen einer massiven Polemik verdanken und deshalb nicht davor zurückgeschreckt haben, die historische Wirklichkeit im je gewünschten Sinne zu verzeichnen.

Auch in persönliche und familiäre Verhältnisse fehlen Einblicke. Welche Beweggründe hat es gegeben, dass der Pietist Gotthold Ehrenreich Hartog seine Tochter einem zur Aufklärung tendierenden Pfarrer zur Frau gab? Dominierte möglicherweise doch der bürgerliche Gedanke, dass eine standesgemäße Heirat unter Pfarrerskindern erlangt werden konnte, über den theologischen Dissens zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater? War der Alltag in den Pfarrhäusern jener Zeit möglicherweise doch weniger von den Fragen nach Theologie und praxis pietatis bestimmt, als es einer späteren Betrachtung lieb war? Mangels vorhandener Quellen (soweit zu sehen ist) dürfte es schwer sein, diese Fragen zu klären – was aber nicht dazu führen darf, sie nicht doch zumindest zu stellen und als noch nicht beantwortet zu berücksichtigen.

Deutliche Indizien gibt es angesichts der jetzt in den Blick gekommenen Quellen dafür, dass die Beteiligung am gottesdienstlichen Leben in solchen Gemeinden, in denen von den Gedanken der Aufklärung geprägte Pfarrer tätig waren, durchaus nicht nahezu zwangsläufig desolat sein musste. Es fällt auch auf, dass eine rege Teilnahme der Gemeindeglieder am Heiligen Abendmahl durchaus von in dieser Weise geprägten Pfarrern angeregt, ja eingefordert worden ist. Jedenfalls gibt es durchaus Indizien dafür, dass gerade eine Ausrichtung der kirchlichen Arbeit im Sinne des Pietismus keine Betonung auf den Empfang des

Und komm, das Herz zu trösten, / Sey, wo wir wandeln, unser Licht! / Verlaß uns auch im Tode nicht! / Wir traun auf deine gnade.“). – Die letztgenannte Version des Glorialisches hat auch im Elsass Verbreitung gefunden; s. Colmarisches verbessertes Gesangbuch. Mit einem Anhang von Gebeten. O. O. 1781. Nr. 96. Offenbar unzutreffend ist aber die dort aufgestellte Behauptung, dass diese weit von ihrer Vorlage abweichende Textvariante in diesem Gesangbuch „neu formuliert“ worden sei (gegen <http://colmarisches.free.fr/colmar.html>; Stand 18.02.2012, 23:33).

Abendmahls gelegt hat. Dass die spätere Geschichtsschreibung der Erweckungsbewegung das in manchen Gemeinden offenbar gering gewordene Verlangen nach dem Herrenmahl pauschal „der“ Aufklärung angelastet hat, ist jedenfalls auf seine Stichhaltigkeit neu zu überprüfen.

Und nicht zuletzt ist zu fragen, ob die Geschichtsschreibung der Erweckungsbewegung nicht in einer viel zu undifferenzierten Weise „Aufklärung“ und „Rationalismus“ pauschal als ihre Gegner hingestellt hat. Schon mit Blick auf das Wirken Friedrich August Weihes in Gohfeld ist bemerkt worden, dass er durchaus „das Herz, aber auch die Vernunft erreichen“ wollte.¹⁵⁷ Ebenso stellt Windhorst fest, dass die – stark besuchten – Predigten Gottreich Ehrenhold Hartogs in Herford bei aller pietistischen Prägung durchaus „vor allem in Hinsicht auf die immer wieder aufgegriffenen Lebensfragen mit einem Schuss Rationalismus“ versehen gewesen seien.¹⁵⁸ Hinsichtlich der Überzeugung, dass der Mensch erziehbar sei, dass es eine wichtige Aufgabe sei, die oft nur dürftigen Kenntnisse der Gemeindeglieder über den christlichen Glauben zu verbessern, gab es Verbindungslinien zwischen einem Pietismus der von Weihe geprägten Art¹⁵⁹ und einem von der Aufklärung her bestimmten Denken.¹⁶⁰

Es entsteht der Eindruck, dass dies in der Geschichtsschreibung der Erweckungsbewegung (ob bewusst oder unbewusst, müsste untersucht werden) zumindest nicht hinreichend wahrgenommen worden ist –¹⁶¹ und ebenso nicht, dass zum Ende des 18. Jahrhunderts und zum Beginn des 19. Jahrhunderts allem Anschein nach auch im Bereich des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg Pfarrer ins Amt kamen, die von einem supranaturalistischen Denken geprägt waren und die dann in der Gestaltung ihrer kirchlichen Arbeit entsprechende Akzente in Liturgie und Predigt setzten. Nicht nur der Werthersche Pfarrer Georg Gieseler, sondern auch der in Löhne und später in Valdorf wirkende Samuel Friederich Linkmeyer scheinen diesem gedanklichen Umfeld zuzuordnen zu sein.¹⁶²

¹⁵⁷ So einprägsam formuliert bei Bremme, Rüdiger: Johann Heinrich Broyer (1743–1820). Vom Leben eines armen, in Gott reichen Dorfschulmeisters in Falkendiek. In: Peters, Christian (Hg.)/Brecht, Martin/Bremme, Rüdiger: Zwischen Spener und Volkening. Pietismus in Minden-Ravensberg im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Bielefeld 2002. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 23]. S. 201–261. Zitat a.a.O., S. 204.

¹⁵⁸ Windhorst, Nachwort S. 132.

¹⁵⁹ S. dazu auch die Erläuterung bei Bremme, Broyer S. 212–214.

¹⁶⁰ So a.a.O., S. 204.

¹⁶¹ S. dazu Brecht, Weihe S. 130, zunächst mit dem Verweis auf Tiesmeyers Darstellung zur Erweckungsbewegung und sodann (a.a.O., S. 141) mit eigenen Erwägungen: „Möglicherweise war Weihe von der damaligen Physikotheologie, die die Güte des Schöpfers aus der Natur erkennt, gestreift, aber wenn, dann im Einklang mit seinem Vergebungsglauben“.

¹⁶² Das Spektrum seines theologischen Denken wird markiert durch zwei (Gebets-) Texte in Versform in seinen 1798 veröffentlichten Konfirmationsreden: „Habe deine Lust, o Jugend! / immer gern, an dem Herrn / und dem Netz der Tugend. /

Dass der Supranaturalismus für die spätere dezidiert konfessionell lutherisch ausgerichtete Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung ebensowenig akzeptabel war wie ein vom Rationalismus oder der Neologie bestimmtes Denken, steht außer Frage – dennoch dürfte der Supranaturalismus bei einer moderaten Umsetzung in die kirchenge-meindliche Praxis von vielen Gemeindegliedern nicht als eine Infrage-stellung der Grundlinien ihres Gottesbildes, ihrer gelebten Frömmigkeit und ihrer kirchlichen Bindung empfunden worden sein. Vielleicht ist in der an vielen Orten erhalten gebliebenen Kirchlichkeit der Breite der Bevölkerung, die nach den Befreiungskriegen noch einen erheblichen Aufschwung genommen zu haben scheint,¹⁶³ sogar eine Wurzel für den großen Erfolg der ja gerade gesamtgemeinde- und eben nicht (bezie-hungsweise nicht mehr wie bisweilen in der Zeit des Pietismus) konven-tikelorientiert sich darstellenden Erweckungsbewegung in den ländlich geprägten Gemeinden Minden-Ravensbergs zu sehen:¹⁶⁴ Weil es hier eben an vielen Stellen doch wohl nicht zu einer desolaten Kirchenferne der Mehrzahl der Gemeindeglieder gekommen ist,¹⁶⁵ bedurfte es „nur“ einer theologischen Neuausrichtung in der Predigt, der Katechese¹⁶⁶ und

Was dein reges Herz begehrt, / dein Verstand, nie erfand, / wird dir dann gewäh-
ret. | Glück, Gesundheit, langes Leben / wird dafür, willig dir / dein Erhalter
geben. / Weisheit sey und ein Begehren. / Dann wird er, dir schon mehr, / wann
dirs nüt[zt], gewähren. | Auch in den gesunden Tagen / laß nicht ab, in das Grab
/ einen Blick zu wagen. / Dann hast du frey vom Verderben / Seelenruh'. Dann
kannst du / dem du lebtest, sterben. Amen.“ (5. Rede, a.a.O., S. 63) – „Laß mich
mit Ernst die Sünde scheuen, / für welche du als Opfer starbst, / durch schöneden
Mißbrauch nie entweihen, / was du so theuer mir erwarbst. / O gib von deinem
Todesschmerz / je[t]zt neuen Eindruck in mein Herz. | Im Streite hilf mir über-
winden, / und stärke mich zu jeder Pflicht: / bewahre mich vor neuen Sünden: /
verlaß mich in Versuchung nicht: / und dein für mich vergoßnes Blut / schenk mir
im Todeskampfe Muth. Amen.“ (7. Rede; a.a.O., S. 83).

¹⁶³ Die kollektive Erleichterung über die abgeschüttelte französische Fremdherrschaft verschaffte sich in zahlreichen Dankgottesdiensten Ausdruck; das landesweit in Preußen am 4. Juli 1816 kirchlich wie national begangene Gedenken an die im Krieg Gefallenen wurde von 1817 an zu einem offenbar großen Anklang in der Bevölkerung findenden allgemeinen evangelischen Verstorbenengedenken am letzten Sonntag des Kirchenjahres ausgebaut; s. dazu Kampmann, Einführung S. 77-83.

¹⁶⁴ S. Mooser, Josef: Konventikel, Unterschichten und Pastoren. Entstehung, Träger und Leistungen der Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg, ca. 1820–1850. Zur Einführung. In: Mooser, Josef [u.a.] (Hgg.): Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen. 1800 bis 1900. Bielefeld 1989. S. 16-52; dort S. 27f.

¹⁶⁵ So zu dieser Frage auch Mooser (a.a.O., S. 19), der allerdings meint, dass „[d]ie Unkirchlichkeit oder Kirchenferne [...] in Minden-Ravensberg außerhalb der Bil-dungsschichten offenbar stärker religiös motiviert“ war. Gibt es dafür aber über-haupt hinreichende Belege? Mooser stellt anschließend selbst fest: „Entsprechende spätere Klagen wie auf der Kreissynode Bielefeld 1847, daß der *Unglaube schon tief in unser Volk gedrun-gen* sei, bezogen sich hauptsächlich auf die Städte und waren vor allem Ergebnis der strengen pietistischen Sichtweise.“

¹⁶⁶ Ein Indiz dafür, dass die Erweckungsbewegung auch bei der Katechese nicht an einem „Nullpunkt“ anzusetzen hatte, ist zum Beispiel darin zu sehen, dass auch

der in der Liturgie verwendeten Formen und Formulierungen. Diese wurde realisiert mittels einer Wiederentdeckung und -belebung reformatorisch-lutherischer Theologie mit christologischer Konzentration¹⁶⁷ und der Akzentsetzung auf der um des Heils willen notwendigen Buße, Rechtfertigung und Heiligung. Die letztere sah man nun aber – anders als in der Aufklärung und auch im Supranaturalismus – konkretisiert nicht mehr durch die Erfüllung von Pflichten gegenüber Gott und eine

im frühen 19. Jahrhundert der Kleine Katechismus Martin Luthers zumindest in Löhne nach wie vor im Konfirmandenunterricht vermittelt wurde. So betonte Pfarrer Schmidt, er „catechis[i]e über den gewöhnlichen Catechismus“; so Schmidt, [Friederich Rudolph]: Aeußere und innere Verfaßung des lutherischen Kirchspiels zu Löhne im Kreise Bünde 1817. O. O. [Löhne], ohne Datierung [etwa 20. Juni 1817]. Nr. 34. KKA Herford Archiv des Kirchenkreises Herford (Teil 1) 365. A.a.O., Nr. 35, erläuterte er genauer hinsichtlich der für die Konfirmation erforderlichen Kenntnisse: „Sie [die Kinder] müßen fertig lesen und den Kleinen Catechismus Lutheri und besonders die 5 Hauptstücke verstehen“. Im Unterricht verwendete Schmidt denn auch „den Hannoverschen Landescatechismus“ (s. Katechismus der Christlichen Lehre. Zum Gebrauch in den Evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs Hannover. Mit Königlich allergnädigstem Privilegio von 1790. Lüneburg: Stern o. J. [1790]), in dem der Kleine Katechismus Luthers abgedruckt ist (a.a.O., S. 3-7.177-184), sowie „die Heilsordnung von Starke“; s. Starcke, Christophorus: Ordnung des Heils in Tabellen, für Studierende; Theils den ersten Grund zur Theologie daraus zu legen, Theils die vornehmsten und nöthigsten Stücke derselben zu wiederholen, und dem Gedächtniß desto besser einzuverleiben; Als auch für Einfältige, Denenselben einen ordentlichen Begriff derselben, nachdem ein jeder es fähig ist, beyzubringen; Jede Lehre durch beygefügte Pflicht und Trost kräftig ins Herz zu drücken; Ihnen alles mit Sprüchen reichlich zu beweisen, und sie in die Schrift zu führen: Nebst angehängter kurzer Ordnung der Lebens-Pflichten / Welche zu Beförderung der lebendigen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi mit sonderbarem Fleiß in diese Form gebracht Christophorus Starcke, weyl. Past. prim. und Guarnison-Prediger der Stadt und Vestung Driesen. Neue und von den vorigen Druckfehlern befreyte Auflage. Erfurt 1766. Starckes erstmals 1724 veröffentlichtes Werk war schon im 18. Jahrhundert weit verbreitet und ist unverkennbar vom Pietismus geprägt; s. dazu Bernet, Claus: [Art.] Starcke, Christoph. In: BBKL 22. Nordhausen 2003. Sp. 1274-1285. Es stellte also zumindest für den Löhner Pfarrer Schmidt offenbar kein Problem dar, auf der einen Seite wie selbstverständlich die „aufgeklärten“ Seilerschen Formulare für die liturgische Praxis zu benutzen, zum anderen „lutherisch orthodox“ den Kleinen Katechismus im Konfirmandenunterricht zu vermitteln – und schließlich mit dem pietistisch orientierten Lehrmaterial aus der Feder Starckes zu arbeiten.

¹⁶⁷ Dass es gerade hieran fehle, wird auch schon zeitgenössisch beklagt; in dem 1803 in Bielefeld verfassten Vorwort zu Johann Jürgen Kochs Darstellung seines Lebens liest man: „Wahr ist es, von diesem [das Heil wirkenden] Jesu, von dem die Steine schreien sollten, wenn seine Kinder von ihm schwiegen, von diesem Jesu hört ihr jetzt wenig reden; auch selbst von den Kanzeln, von daher er euch verkündigt werden sollte, wird seiner wenig gedacht. In so strafbare Gleichgültigkeit gegen ihn ist die sogenannte Christenheit in unsern Zeiten versunken.“ (B[...], [...] v[on]: Soli Deo Gloria! An die Landleute. In: Koch, Johann Jürgen: Leben und Führung Johann Jürgen Koch's, eines armen Einliegers (Käthners) der Bauerschaft Löhne im Fürstenthum Minden. Dem noch einige von ihm selbst gedichtete Lieder hinzugefügt sind. Zum Nutzen und Segen der Armen auf dem Lande. 5. Auflage. Mit Bewilligung des Herausgebers zum Druck befördert von der Niedersächsischen Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften. Horn bei Hamburg 1855. S. 3-7; Zitat S. 5.

ebenso christlich wie bürgerlich tugendhafte Lebenspraxis zum eigenen Wohl wie zum Wohl aller, sondern in einer gleichermaßen bewusst gelebten persönlichen praxis pietatis wie einem intensiven Engagement für die äußere wie die innere Mission um des Heils der sonst verloren zu gehen drohenden Menschen willen.¹⁶⁸

¹⁶⁸ S. zu diesen inneren Zusammenhängen in der Minden-Ravensberger Erweckung die nach wie vor überzeugende Analyse bei Sundermeier, Theo: Mission, Bekenntnis und Kirche. Missionstheologische Probleme des 19. Jahrhunderts bei C. H. Hahn. [Wuppertal] 1962. S. 65-70. Vgl. auch Mooser, Josef: Erweckungsbewegung und Gesellschaft. Zur Einführung. In: Mooser, Josef [u.a.] (Hgg.): Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen. 1800 bis 1900. Bielefeld 1989. S. 10-14; a.a.O., S. 11, charakterisiert Mooser das Anliegen der zur Erweckungsbewegung gehörenden Prediger durchaus prägnant so: „Bestimmend war eine radikale Absage an die ‚rationalistische‘ Theologie des späten 18. Jahrhunderts, in der Aufklärung und Religion, Vernunft und Glaube, bürgerliche Moral und christliches Gebot ausgeglichen und miteinander versöhnt schienen. [...] Die Menschen sollten nicht mehr, wie in der Aufklärung, durch Erziehung gebessert, sondern durch Glauben ‚gerettet‘ werden von den ‚gottlosen‘ Zuständen und Entwicklungen in der Welt.“ Doch auch diese Formulierung macht nicht hinreichend deutlich, ob das Bild, das in der Erweckung von „der“ Aufklärung gezeichnet worden ist, in Übereinstimmung steht mit dem empirischen Befund über die Gestalt und den Charakter des kirchlichen Lebens in den zum Fürstentum Minden und der Grafschaft Ravensberg gehörenden (Land-)Gemeinden am Ende des 18. Jahrhunderts. Bezeichnend ist, dass die seinerzeit geführte scharfe Auseinandersetzung zwischen „Aufklärung“ und „Pietismus“ auch in der Gegenwart alles andere als erledigt zu sein scheint und Stoff bietet dafür, dem theologischen Gegner unlautere Absichten, Kurzsichtigkeit und sein „Erledigtsein“ vorzuwerfen; dazu bietet Frank Stückemann ein von viel Spannung zeugendes, im Ergebnis aber deshalb nicht automatisch überzeugendes Beispiel im Nachwort zu dem von ihm zu Beginn des Jahres 2012 herausgegebenen „Lesebuch Johann Moritz Schwager“ (s. Stückemann, Frank: Johann Moritz Schwager. Lesebuch. Zusammengestellt und mit einem Nachwort. Köln 2012. [= Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 32] S. 157): „Totgesagte leben lang: Das gilt besonders bei Schwager, nachdem Pietismus, Erweckung und dialektische Theologie durch programmatische Bildungsferne abgewirtschaftet haben und keine Paralogismen oder ‚Paradoxe‘ mehr als Offenbarung höherer Ordnung vermittelbar sind. Die Vitalität von Schwagers Sprache und Denken hingegen ist unerhört elementar; vielleicht gibt es kein Werk, das weniger gealtert ist.“ Kann dem Aufklärer Schwager posthum wirklich dadurch neue Beachtung und Geltung verschafft werden, dass flugs alles Widerstrebende auf den „Abfallhaufen“ der Theologie- und Kirchengeschichte geworfen wird?

[/1] Kurze Nachricht
von der zu Löhne gebräuchlichen
Lieturgie

von

S[amuel] Friederich Linkmeyer
zeitigem Prediger

im Jahre 1794. [/2]

Anmerkung

Bey der Gelegenheit, da diese Seilersche Agende hier neu eingeführt wird, und die Einführung derselben besonders in Absicht der Tauf Formulare¹⁶⁹ bey der Gemeine Hindernisse finden mögte; habe ich nachstehende Anweisungen, die im Grunde einen Mittelweg zwischen der alten und dieser neuen Agende einschlagen, einem jeden Prediger, der hier künftig den Gottesdienst versieht, geben wollen. Es versteht sich aber von selbst, daß ein jeder künftiger hier eingese[t]zter Prediger in der ganzen hier bisher gebräuchlichen Liturgie nach seinem Belieben Abänderungen machen könne, zumahl da in der hiesigen Liturgie noch Mängel genug angetroffen werden kön[n]ten, und selbst in den neuen Seilerschen Formularen noch viele altjüdische Wendungen[,] Redensarten und Bilder vorkommen,¹⁷⁰ und manches ganz geschmacklos eingerichtet ist.

Linkmeyer [/3]

1) Von der Tauffe

Die Kinder werden alle des Son[n]tags gleich nach der Predigt noch vor der Comm[union] getauft, nachdem das Lied 796¹⁷¹ aus dem hier

¹⁶⁹ S. Seiler, Formulare I, 1 S. 1-29.

¹⁷⁰ Was Linkmeyer genau unter „altjüdischen Wendungen, Redensarten und Bildern“ versteht, ist aus seiner Bemerkung nicht zu entnehmen; gemeint sein könnten Redewendungen, die man heute als „Sprache Kanaans“ bezeichnen würde. Dass die hier deutlich werdende Ablehnung solcher Formulierungen darüber hinaus als ein Indiz für ein generell antisemitisch geprägtes theologisches Denken Linkmeyers zu werten wäre, ist zwar nicht auszuschließen, zum Erweis wären aber weitere einschlägige Belege vonnöten.

¹⁷¹ Gesangbuch Minden 1777. Nr. 796 (zu singen nach der Melodie: Liebster Jesu, wir sind hier): „[1.] GOTT und Vater! nimm jetzund / dieses kind von unsern armen. / Nim[m] es auf in deinen bund, / Und erzeig ihm dein erbarmen: / Daß es alle lebestage / Deiner kindschaft zeichen trage. | 2. Wasche es mit deinem blut / Treuer Jesu! von den sünden / Laß in seiner taufe flut / Den geerbten fluch ver-

eingeführten Gesangbuche gesungen ist. Von vornstehenden Formulare¹⁷² wird keins genommen, weil darin das Bekän[n]tniß des Täuflings nicht frageweise eingerichtet ist, und nur der Prediger statt des Kindes, das getauft wird, das Bekän[n]tniß ausspricht, die Gemeinde hingegen zu sehr an das Fragen gewöhnt ist. Statt aller obigen Formulare wird folgendes genommen, welches aus den obigen mit einigen Abänderungen zusammen gese[t]zt ist.

Geliebte Christen!

Da ihr begehret, daß dieses Kind (diese Kinder) getauft und in die Gemeinschaft der Christl[ichen] Kirche aufgenommen werde (werden)[,] so lasset uns zuvörderst die Einsezzung [!] der h[eiligen] Tauffe hören, wie sie die Evangelisten Matthäus und Markus beschreiben:

Der Herr Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden: darum gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und tauffet sie im Namen des Vaters[,] des Sohnes und des h[eiligen] Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe: Wer da glaubet und getauftet wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“¹⁷³

Die Absicht und der Nuzzen [!] dieser Handlung ist die Stiftung eines neuen Bundes mit Gott dem Vater[,] dem Sohne und dem h[eiligen] Geiste, wodurch der Getaufte feyerlich in die Gemeinschaft der Kirche Jesu eintrit[t] und aufgenommen wird. Dieser Bund ist überaus wichtig. Wer sich tauffen läßt, wird verpflichtet, allem Bösen zu entsagen, und in einem neuen reinen und heiligen Leben zu [/4] wandeln. Er verspricht, Gott als seinen Vater zu lieben, ihm als seinem Herrn zu gehorchen und alles Gute zuzutrauen: er verspricht, Jesum, als den Sohn Gottes, und als seinen Erlöser gläubig anzunehmen, seine Lehre bis in den Tod zu bekennen, und seinen Geboten, und seinem Beyspiele mit rechtschaffenem Herze zu folgen: er verspricht[,] den Wirkungen des h[eiligen] Geistes zu seiner Erleuchtung und Heiligung nicht zu widerstehen [!]. Dagegen erhält er die gnädige Zusage, daß Gott der Vater ihn als sein Kind lieben[,] versorgen und regieren: daß Jesus ihn als einen Erlöseten, und als ein Mitglied seiner Kirche segnen und selig machen: und der

schwinden! / Und sein leben auf der erden / Deinem vorbild ähnlich werden[.] |
3. Und du, werther heilger Geist! / Schenk ihm deine gnadenkräfte. / Treibe, wie dein bund verheißt, / Selbst in ihm das heilsgeschäfte: / Daß es stets an Jesu leibe / Ein lebendig gliedmaß bleibe.“ – Auch dieses Lied stammt aus der Feder von Johann Jakob Spreng (s. <http://www.gesangbuch.org/hymns/author4.html> (Stand 18.02.2012, 23:45); zu Spreng s. o. Anm. 109.

¹⁷² Seiler, Formulare I,1 S. 1-29.

¹⁷³ Matthäus 28,18-20.

heil[ige] Geist ihn erleuchten und heiligen werde. Diese sind die grössten Wohlthaten, deren wir Menschen können theilhaftig werden. Darum sind wir Christen verbunden, unsere Kinder Gotte und ihrem Erlöser darzubringen, sie seinem Dienste zu heiligen, und durch die Tauffe als Glieder der Christl[ichen] Kirche aufnehmen zu lassen, damit sie die Seligkeiten des Christenthums geniessen, bey zunehmenden Verstandes Kräften nach ihren heiligen Verpflichtungen leben, und sich die gnädigen Verheissungen Gottes mit froher Zuversicht zueignen mögen. Wir können dabey versichert seyn, daß Gott, der Gott und Vater aller Menschen ist, und sie alle liebet, die Kinder, die wir ihm durch die Tauffe übergeben und heiligen, mit väterlichem Wohlwollen ansehen werde: und unser Heiland, der die kleinen Kinder, die man zu ihm brachte, so götig aufnahm, sie herzete, die Hände auf sie legte, und sie segnete, ist auch noch je[t]zt, als der Heiland aller Menschen geneigt, diejenigen anzunehmen, und zu segnen, die ihm in seiner Kirche dargebracht werden. Wir wollen also mit vereinigten Herzen dieses Kind (diese Kinder) durch unser Gebät der Gnade Gottes empfehlen. [/5]

Al[l]mächtiger Gott, liebereicher him[m]lischer Vater! der [!] Du uns nach deiner unendlichen Güte verheissen hast, daß du unser und unserer Kinder Gott seyn wollest; wir bitten dich demüthig, erfülle diese gnädige[n] Verheissungen an dem hier gegenwärtigen Kinde (den hier gegenwärtigen Kindern)[,] das (die) nach der Verordnung Jesu[,] deines Sohnes[,] in die Gemeine deiner Verehrer aufgenommen werden sol[l] (sollen). Dir heiligen wir dasselbe (dieselben) ganz und gar. Deinem Dienste und der Nachfolge unsers Heilandes sey es (seyn sie) auf immer gewidmet. Erhalte, schütze [!], segne dasselbe (dieselben)[,] leite und regiere es (sie) künftig auf allen seinen (ihren) Wegen, und führe es (sie) durch deinen Geist die Bahn des Glaubens und der Christlichen Tugend zur Seligkeit. Bewahre es (sie) vor schädlichen Ir[r]thümern[,] vor muthwilligen Sünden[,] vor bösen Leidenschaften und vor der Verführung der Welt, und laß es (sie) so, wie sein (ihr) Verstand sich zu entwickeln anfängt, dich[,] dem einigen wahren Gott, und den, den du gesandt hast, Jesum Christum, kennen und lieben lernen, um dadurch, der Seligkeiten theilhaftig zu werden, die du uns durch deinen Sohn zu geben verheissen hast. Erhöre uns um deiner Liebe willen. Amen. Vater Unser p[erge]

Wie soll dieses Kind heissen?

Antwort. N. N.

N. N. Glaubest du an Gott den Vater al[l]mächtigen Schöpfer Himmels und d[er] Erden?

Antwort. Ja!

Und an Jesum Christum u[nd] s[o] w[eiter]?

Antwort. Ja!

Glaubest du an den h[eiligen] Geist u[nd] s[o] w[eiter]?

Antwort. Ja!

Entsagest du dem Teufel (dem Bösen) und allen sündlichen Werken und allem sündlichen Wesen?

Antwort. Ja! [/6]

N. N. Wil[l]st du auf dieses abgelegte Bekän[n]tnis getauft seyn?

Antwort. Ja!

N. N. So tauffe ich dich im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des h[eiligen] Geistes. Amen.

Der Al[l]gütige Gott und Vater, der dich je[t]zt von neuem gebohren hat durch das Wasser und den h[eiligen] Geist, der stärke deine guten Entschliessungen durch seine Gnade bis zu deinem Eingange ins ewige Leben. Amen.

Anmerkung. Von Anfang der Fragen an bis hiehin wird alles bei jedem Kinde, wenn mehr Kinder zu tauffen sind, wiederholt [!].

Ihr aber, geliebteste Gevattern (Gevatterinnen) dieses Kindes! (dieser Kinder) werdet auch, sol[l]te etwa dieses dem Herrn geweihte Kind (diese dem Herrn geweihten Kinder) seiner (ihrer) Eltern frühzeitig beraubt werden, desselben mit aller Güte annehmen: und sonderlich dafür sorgen, daß es (sie) in der Lehre der Christlichen Relig[ion] wohl unterrichtet, und mit seinen Pflichten gegen Gott und unsern Heiland bekan[n]t gemacht werde, wofür ihr schon eben dadurch, daß ihr je[t]zt für das Kind, [gestrichen: welch] (die Kinder)[,] welches (welche) noch nicht sprechen kan[n] (können)[,] den Christlichen Glauben bekan[n]t habt, Bürgen geworden seyd. Es ist ja eine merkwürdige und theure Verheisung Jesu Christi: wer ein Kind aufnim[m]t in meinem Namen, das ist, um meinethwillen und aus Liebe zu mir, der nim[m]t mich auf: und was ihr gethan habt diesem geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr

mir gethan. Gott erhöere euer Gebät, das ihr je[t]zt und künftig für dieses liebe Kind (lieben Kinder) vor ihn bringet, und gebe euch die Freude, es (sie) einstens vor seinem Throne wieder zu finden, und mit demselben (denselben) euch ewig zu freuen!

Lasset uns zum Schlusse dies (diese) neu getaufte Kind (Kinder) Gott demüthig und gläubig empfehlen: [/7]

Al[|]gütiger Vater! Deiner weisen Fürscheidung und Liebe empfehlen wir dieses werthe Kind (Kinder)[:] erhalte und verlängere demselben, wo es deinem heiligen Willen gemäß ist, das Leben: vereinige es durch Jesum Christum[,] unsern Herrn[,] und durch die Wirkungen des h[eiligen] Geistes immer genauer mit dir. Laß es (sie) reich werden an guten Gaben zu vielen Tugenden, bewahre es (sie) in den Versuchungen der Welt vor schweren Sünden, und laß es (sie) nach überstandenen Prüfungen einst mit uns in die herrlichen Wohnungen eingehen, die du uns durch Jesum Christum bereitet hast. Amen.

Empfange denn hierauf als ein neugetaufter Christ (empfanget denn hierauf, ihr Kinder insgesamt[,] als neu getaufte Christen) zum ersten mahle [!] den Segenswunsch Gottes: Der Herr segne {euch/dich}, und u[nd] s[o] w[eiter] [/8]

2) Von der Einsegnung der Sechswöchnerinnen

Die Einsegnung der Sechswöchnerinnen geschieht gewöhnlich des Son[n]tags Morgens unter dem Hauptliede, und sie treten vor, wenn sie da sind, nicht eher und so bald als der 1ste Vers des Hauptliedes angefangen wird. Die Wöchnerin wird alsdann begleitet 1) von der Hebamme, welche vorangeht[,] 2) von einer oder einigen Freundinnen oder Nachbarinnen. Der Zug geht ganz ums [!] Altar, und an der linken Seite bleiben sie stehen.¹⁷⁴ Alsdann tritt[t] der Prediger auch an dieselbe Seite,

¹⁷⁴ Zur baulichen Gestalt und Inneneinrichtung der im 18. Jahrhundert als Ersatz für eine mittelalterliche Kapelle errichteten kleinen Kirche in Löhne gibt es bisher kaum nähere Darstellungen. Ledebur, Minden-Ravensberg S. 76, teilt lediglich mit: „Die Taufe rührt noch von dem älteren Gebäude her, indem darauf die Jahreszahl 1695 steht. Im Jahre 1727 erlitt die Kirche einen Neubau, sie ist aber dennoch an Größe nur einer Kapelle gleich, und von Fachwerk erbaut. Aus eben diesem Jahre ist die Orgel, und die Kanzel stand früher in der Hauskirche zu [Ober]Behme, ward aber von dem Besitzer dieses Hauses, dem Herrn v[on] Quernheim, hierher geschenkt.“ 1817 wird die Kirche als „etwas über 100 Jahr alt“ und als in einem guten baulichen Zustand beschrieben; so Schmidt, a.a.O., Nr. 9. An Details werden (a.a.O., Nr. 10) genannt: „Es sind itzt 90 numerirte Häuser in Löhne, jedes hat seinen Kirchenstand sowohl für Mann als Frau. Die Heierlinge [!] oder Kötters haben solche desgleichen, deren sind auch wohl soviel Familien als Colonen. Noch fehlt es nicht an Plätzen, sollte aber die Volksmenge größer werden, so könnten

und lieset eins von den dazu aus diesem Buche befindlichen Formularen, welche Seite 94-100 in dem ersten Abschnitte der 3ten Abtheilung der al[l]gem[einen] liturg[ischen] Sam[m]lung gefunden werden.¹⁷⁵ Wenn

auch noch füglich 2 Manprieche von 30 bis 40 Ständen angebracht werden. Die Kirchenstände gehören, da sie von einzel[nen] Mitgliedern gekauft sind, denselben und erben sich auf ihre Kinder. Sie können nur dann wi[e]der verkauft werden, wenn beym Verkauf der Stätte Bedingniße darüber gemacht werden. Noch befinden sie sich in gutem Zustande. Es würde beßer seyn, wenn diese Stände nur verpachtet worden wären, oder wenn sie verkauft, nur sich solches auf das Leben eines Besitzers erstreckt habe, dann würde, wenn das Geld zu einem Kirchenfond[s] gemacht worden, die Kirche ein bedeutendes Kapital besitzen. Ein Kirchenstuhl-Register ist zwar da, aber unvollkommen.“ Zudem verfüge die Kirche über „einen guten Altar“, „einen guten silbernen[.] inwendig vergoldeten Kelch nebst silbernen Oblaten-Deller [!]“ und einen „kupfernen, übergoldeten Kranken-Communion[-]Kelch mit meßingnem Deller [!]“ sowie eine „zinnerne Oblaten-Schachtel“ (a.a.O., Nr. 11). Neben einem altweißen leinenen Altartuch verfügte man seit 1815 auch über „ein schwarzseidenes Altar-Gedeck“ sowie einen Kanzelbehang aus schwarzem Manchester „wie auch Pulttuch auf dem Altar von solchen mit unechten Dräßen [!]“ und konnte sich über eine neue Kanzel freuen, die vom hochadligen Haus zu Oberbehme gestiftet worden war (ebd.). Die Taufen – wie ebd. beschrieben – wurden an einem hölzernen Taufstein „mit einem schlechten zinnernen Taufbecken“ vollzogen; die Orgel war 1816 für den erheblichen Preis von 65 Reichstalern repariert worden (ebd.). Und die Kirche verfügte über eine Glocke, ebenso über eine Uhr (ebd.). – Diese Kirche ist in den Jahren von 1839 bis 1843 durch einen an anderer Stelle errichteten Neubau ersetzt worden; s. Althöfer, Ulrich: Gotischer Traum und dringende Notwendigkeit. In: 300 Jahre Ev.-luth. Kirchengemeinde Löhne 1697–1997 unter Mitarbeit von Ulrich Althöfer [u. a.]. Löhne 1997. S. 12-25, dort S. 12.

- ¹⁷⁵ Seiler, Formulare I,3 S. 94-100. Unterschieden wird in den dargebotenen Formularen, ob das Kind der Sechswöchnerin noch lebt (s. a.a.O., S. 94-96.97-99) oder ob es verstorben ist (s. a.a.O., S. 96f.99f). Handschriftliche Zusätze lassen erkennen, dass für beide Situationen zumindest jeweils eines der Formulare im Gottesdienst in Löhne tatsächlich Verwendung gefunden hat; s. zunächst a.a.O., S. 94-96: „Einsegnung oder Einleitung einer Sechswöchnerin, deren Kind noch lebt. [...] | Gott bewahre und segne euern (ihren) Ausgang und Eingang, um Jesu Christi willen. Amen! | Geliebte Freundin in Christo! Gott, der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit, hat euch (ihr) bisher so viele und grosse Wohlthaten erwiesen, daß ihr nun billig, mit Dank und Freuden erfüllt, vor ihm erscheint. Er hat euch während der Zeit, da ihr euer liebes Kind unter dem Herzen trug, bey allen euern Geschäften vor Schaden und Unglück bewahrt; er hat euch zur Geburt eines seiner herrlichen Geschöpfe gestärkt, und mit dem Anblick eines gesunden und wohlgestalteten Kindes erfreut; er hat demselben in der heiligen Taufe seine Gnade und Kindschaft versichert. Nun kommt ihr heute, mit Gesundheit und Kräften neu gestärkt, in das Haus unsers gnädigsten Vaters; wie billig ist es, daß ihr ihn mit lobpreisendem Dank demüthig verehret. | {[handschriftlich:] Bätet also mit mir,} | Gebet. | Gott, der du barmherzig, gnädig, geduldig und von grosser Güte und Treue bist, wie kann ich alle die grossen Wohlthaten würdig genug rühmen, die du an mir gethan hast? Meine Seele erhebe dich, mein froher Geist preise deinen herrlichen Namen. Nie will ich vergessen, was du nach deiner Vatergüte an mir gethan hast. Immerhin soll die Grösse deiner Wohlthaten vor meinen Augen seyn. Ach, gedenke nur meiner Fehler nicht, mit denen ich mich etwa während dieser Zeit an dir versündigt habe; vergieb mir nach deiner Gnade um Jesu willen: reinige und befreie mich von aller Sündenschuld; regiere mich und die Meinigen mit deinem heiligen Geist, daß wir uns bestreben, fromm und unsträflich vor dir zu wandeln; breite über uns aus deinen Segen und deine Gnade; schütze uns durch deine Macht vor allem

der Segen gesprochen wird, legt der Prediger der Wöchnerin die Hand auf die Stirn. 2 Wöchnerinnen können zugleich vortreten, mehr aber nicht. [/9]

Uebel, und laß es uns an keinem Gute fehlen, das zu unserer wahren Glückseligkeit nöthig ist. Dafür wollen wir dich hier in der Zeit und dort ewiglich loben und preisen. Amen! {handschriftlich: Der Herr segne / und u[nd] s[o] w[eiter] | () Nun, so gehet denn hin in Segen, und gebrauchet das von Gott euch erhaltene, und gleichsam aufs neue geschenkte Leben, zur Verherrlichung Gottes im Fleiß guter Werke; bemühet euch von Grund des Herzens, das von Gott euch erhaltene liebe Kind, nicht nur, was den Leib betriff[ft], wohl zu versorgen, sondern, was das allerwichtigste ist, in Ansehung seines unsterblichen Geistes, nach Gottes Willen zu erziehen, und zur ewigen Seligkeit vorzubereiten. Gott, der den Seinen Gebet und Flehen so gerne erhört, erhöere auch diese unsere demüthigen Bitten um Jesu Christi willen. Amen!{}). – S. alternativ a.a.O., S. 99f: „Ein anders Formular, wenn das Kind gestorben ist. | Theuerste Freundin! Sie erscheinet an dem heutigen Tage zwar mit dankbarem, aber auch mit betrübtem Herzen vor Gott, der nach seiner weisen Güte die Menschen erfreut, aber auch oft wieder in heilsame Traurigkeit versetzt. Er betrübet uns zwar, aber er tröstet auch wieder; er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Darum danken wir ihm billig allezeit in allem, und sprechen: Gott, du bist wunderbar, deine Wege sind unerforschlich, und doch ist deine Liebe alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. | In dieser Ueberzeugung, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, erhebet euer Herz mit mir zu Gott, und betet also: | Gütiger Gott, barmherziger Vater! ich [!] preise dich mit dankbarem Herzen, daß du mich bisher {handschriftlich gestrichen: erhalten}, unter allen Fährlichkeiten erhalten, unter den Schmerzen der Geburt gestärkt, mit deinen Tröstungen erquickt, und auch während der Wochen mich gnädig beschirmet hast. Allmächtiger Schöpfer, Herr unsers Lebens! der [!] du unsern Tagen ein Ziel gesetzt hast, das wir nicht überschreiten, der du auch allein verstehst, ob es besser für uns sey, hier auf Erden zu leben, oder bald in dein herrliches Reich aufgenommen zu werden; in deinen gnädigen und väterlichen Willen ergebe ich mich ganz und gar; mache es mit mir, und mit allen den Meinen, wie es dir wohlgefällt; nimm das Lobopfer, das ich dir heute, zwar mit betrübtem, aber dankbarem Herzen darbringe, gnädig an; erhöere meine inbrünstigen Bitten, die ich im Glauben an Jesum Christum für meine und der Meinigen Wohlfahrt demüthig dir darbringe; erhalte uns in deiner Furcht und Liebe; segne unsern Fleiß nach deiner Gnade; bewahre uns vor allen schädlichen Uebeln, und führe uns endlich ein in dein herrliches Reich, da wir dich loben und preisen werden, immer und ewiglich. Amen! {handschriftlich: Der Herr segne euch [perge]}.“

3) Von der Konfirmation¹⁷⁶

Die Eltern, die ihre Kinder gern wollen konfirmiert haben, melden sich bey dem Schullehrer. Dieser schickt sie aus der Schule zum Prediger, und läßt sie anschreiben. Ich habe die Konfirmanden immer schon im Monat November angenommen, damit ich sie zu meiner Bequemlichkeit nur den einen um den andern Tag zu nehmen brauchte.

Die Konfirmation selbst ist hier, wie an den mehrsten Orten, immer zu der gewöhnlichen Jahres Zeit vorgenommen, welche auch ohne Zweifel die beste ist[.]¹⁷⁷

¹⁷⁶ Linkmeier hat in seinen 1798 veröffentlichten Konfirmationsreden zur Praxis der Konfirmation Folgendes mitgeteilt (s. Linkmeyer, Konfirmationsreden S. [VII]-[IX]): „In hiesigen Gegenden wird die Konfirmation der Kinder immer öffentlich gehalten. Der Prediger pflegt mit einer Rede die feyerliche Handlung anzufangen. Alsdenn, und also noch vor der Haupthandlung, folgt ein Examen der Konfirmanden. Ob dieses ein eigentliches Examen sey, wodurch der Prediger der Gemeinde zeigen will, worin er die Kinder unterrichtet, und was diese in seinem Unterricht gefaßt haben? oder ob es vielmehr ein Glaubens-Bekentniß sey, wodurch die Konfirmanden an den Tag legen sollen, welche ihre durch den bisherigen Unterricht erlangten Ueberzeugungen seyn, und daß sie von denjenigen Wahrheiten überzeugt seyn, die sie gleich durch Erneuerung des Taufbundes bekräftigen sollen? das ist, wie mich dünkt, noch ungewiß. Es kommt darauf an, aus welchem Gesichtspunkte der Prediger das Examen betrachtet: danach wird sich auch seine Konfirmations-Rede richten. Ich habe bisher das Examen als ein eigentliches Examen, und daher als eine Nebensache, betrachtet. Die Hauptsache ist doch immer die förmliche Erneuerung des Taufbundes, gese[t]zt auch[,] es wäre das Examen als ein Glaubens-Bekentniß zu betrachten. Nach diesen Vorstellungen sind nun auch immer meine Konfirmations-Reden eingerichtet, und die Texte dazu gewählt. Mein Augenmerk ist bey diesen Reden immer das feyerliche Gelübde der Kinder gewesen, nach den gefaßten christlichen Wahrheiten ihren künftigen Lebenswandel einzurichten, und ich habe Texte gewählt, die eine allgemeine Ermahnung, Belehrung oder Wunsch in sich fassen. Ueber das Examen habe ich weggesehen, und die Ermahnungen, die ich den Kindern am Ende der Rede nach Anleitung des Textes gegeben habe, bey dem Anfange der eigentlichen Konfirmation kürzlich wiederholt. Es wäre die Frage, ob man nicht besser thäte, wenn man das Examen am Tage der Konfirmation ganz wegliesse, wenn es auch als ein Glaubens-Bekentniß anzusehen wäre. Die ganze Reihe der Gedanken und Empfindungen der Konfirmanden muß doch billig auf die Hauptsache, nemlich auf die feyerlichen Gelübde, die sie thun, gerichtet seyn. Es wird aber dieselbe durch das Examen gar zu sehr unterbrochen. Es fasset dieses allerley Vorstellungen in sich. Es ist einer Kinderlehre gleich, worin viele Lehren und Wahrheiten durchgegangen werden: und die Gedanken der Kinder werden dadurch theils zerstreut, theils von einer Sache auf die andere geleitet. Das müs[s]te aber nicht seyn: Die Gedanken und Empfindungen der Kinder müs[s]ten während der Handlung, die ein Ganzes ausmacht, auch nur auf eine Sache, auf die Erneuerung des Taufbundes, gerichtet seyn, und durch keine heterogene Vorstellungen zerstreuet werden. Vielleicht werde ich auch künftig das Examen, welches sonst so zu sagen mitten in den Aktum der Konfirmation fällt, da herausnehmen, und auf einen besondern Tag verlegen, und mich am Tage der Konfirmation darauf, als auf ein Glaubens-Bekentniß berufen.“

¹⁷⁷ Die übliche Zeit der Konfirmation war nach Ostern; s. dazu oben Anm. 149.

Die Beichte wird mit den Kindern gerade so, wie mit den Erwachsenen gehalten.¹⁷⁸ Den Tag der Beichte gehen sie zum le[t]zten mahle [!] in die Schule, und nehmen von ihrem Schullehrer Abschied.

Am Son[n]tage der Konfirmation wird gleich nach der Predigt ein Lied genommen, welches sich entweder gut zu der Predigt oder auch zu der Konfirmation schi[c]kt. Denn wird die Rede gehalten, und nach der Rede das Examen¹⁷⁹. Wenn nun die eigentliche Konfirmation angehen sol[!], wird das Lied: Kom[m,] heiliger Geist[,] Herre Gott;¹⁸⁰ oder: Nun bitten wir den heiligen Geist;¹⁸¹ gesungen. Zu der Konfirmations Handlung findet sich Seite 98 ein sehr gutes Formular.¹⁸² Zur Einsegnung treten immer 2 und 2 Kinder an d[ie] rechte Seite des Altars.

¹⁷⁸ S. dazu unten Nr. 4.

¹⁷⁹ Prüfung der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

¹⁸⁰ Heute: EG 125.

¹⁸¹ Heute: EG 124.

¹⁸² Seiler, Formulare I,1 S. 98-103. – Auch in diesem Formular finden sich einige handschriftliche Zusätze von der Hand Linkmeyers, so dass dessen tatsächliche Verwendung im Gottesdienst in Löhne nach 1794 als belegt angesehen werden kann: „Geliebte! da [!] wir versammelt sind, zu vernehmen, wie diese jungen Christen das Bekenntniß ihres Glaubens öffentlich vor Gott und der Gemeinde ablegen, und den in der Taufe mit Gott geschlossenen Bund jetzt erneuern: so soll uns dieß nicht nur an die Zusagen erinnern, die wir einst Gott selbst gethan haben, sondern uns auch ermuntern, recht andächtig und glaubig [!] Gott anzurufen, daß er in den Seelen dieser jungen Christen den wahren Glauben stärken, und den Entschluß bevestigen [!] wolle, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit forthin zu leben. Erhebet denn insgesamt eure Herzen zu Gott, und vornehmlich ihr Eltern dieser geliebten Kinder! vereiniget [!] eure Seufzer, und erlehet mit uns dieser eurer geliebten Jugend die Gnade Gottes und den Beystand des heiligen Geistes. | Gebet. | Gott, der du reich bist an Gnade und Barmherzigkeit über alle, die dich gläubig anrufen, wir empfehlen deiner Güte und Treue diese unsere junge [!] Brüder und Schwestern. Sie sind dein, o Vater! wie [!] wir alle dein sind; du hast sie zu deiner Verherrlichung und zum Genuß der Seligkeit geschaffen, die du denen bereitest, welche dich lieben; du hast sie, wie uns alle, durch Jesum Christum vom Verderben der Sünde errettet, und zu Unterthanen im seligen Reiche deines lieben Sohnes gemacht. Ach, so fahre denn fort, sie zu segnen! Heiliger Vater! heilige [!] sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Aus demselben haben sie dich, der du allein der wahre Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, nun kennen gelernt; sie glauben an dich und sind bereit, das heilige Bündniß zu erneuern, durch welches sie von ihrer ersten Jugend an mit dir vereiniget wurden. Ach so sende denn deinen heiligen Geist in ihre Herzen, um in ihnen die guten Gedanken und Gesinnungen zu erzeugen, welche deinen Kindern anständig und dir gefällig sind. Gieb ihnen Kraft, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen forthin sich kräftig erzeuge, und durch sie auf Erden viel Gutes wirke; daß sie dir eigne Treue nicht nur geloben, sondern auch halten; durch einen tugendhaften Lebenswandel dich preisen; im Fleiß guter Werke bis ans Ende verharren, und mit uns ewig selig werden. Amen. | Lieben Kinder! höret [!] die Fragen, die ich euch hier vor dem Angesichte Gottes und seiner Gemeinde vorlege, und beantwortet sie nach eurer Überzeugung. | Frage 1. {[handschriftlich:] Bekennet ihr euch nun selbst, nachdem ehemahls bey eurer Tauffe andere für euch dies Beken[n]tniß abgelegt haben[?]} Bekennet ihr euch mit Mund und Herzen zu der reinen {[handschriftlich:] Christlichen} {[gestrichen:] evangelischen} Lehre, die

euch bisher aus der heiligen Schrift vorgetragen und beygebracht worden ist? [[handschriftlich:]] so antwortet: Ja! | Antw[ort] Ja! [[handschriftlich:]] dazu bekennen wir uns. [[handschriftlich:]] durch Gottes Gnade[.] | Frage 2. Ist es denn also euer vester [[!]] Entschluß, an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist zu glauben, um Christi willen die Vergebung der Sünden und die Seligkeit von Gott zu erwarten, euer Leben nach der Lehre Jesu einzurichten, alles Böse zu meiden, durch Gottes Hülfe alles euch mögliche Gute zu thun, und was Gott euch auflagt, aus Liebe zu ihm, wie Christus, geduldig zu ertragen? [[handschriftlich:]] so antwortet: Ja! | Antw[ort] Ja! [[handschriftlich:]] durch Gottes Gnade[.] | Frage 3. Wünschet ihr auch bey dieser evangelischen christlichen Lehre bis an euer Ende zu verharren, und so in glaubigem [[!]] Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu einst selig zu sterben? | Antw[ort] Ja! [[handschriftlich:]] dazu helfe uns Gott! [[handschriftlich:]] oder: Ja! d[urc]h Gottes Gnade[.] | Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem ihr dieß vor dem Angesicht seiner Gemeinde versprochen habt, und der euer gnädiger Vater und Versorger ist, der stärke in euren Seelen diesen Glauben; er entzünde in euch seine Liebe; er bewahre euch vor allem Bösen, und stärke euch zu allem Guten, durch Jesum Christum, in Kraft und Wirkung seines heiligen Geistes. Amen! Amen! | (Nach dieser allgemeinen Einsegnung können die Kinder drey und drey zum Altare treten, indem sie dem Prediger die Hand geben, das Gelübde gleichsam selbst bevestigen [[!]], und durch Handauflegung desselben eingesegnet werden. Zwey oder drey dabey zu gebrauchende Segensformulare, welche dieser [[!]] ähnlich sind, kann sich jeder Prediger zur Abwechselung selbst machen.) | Nun geliebte Kinder! Mitgenossen der Gnade Gottes und unserer Freude im heiligen Geist! So beschwöre ich euch denn vor dem allwissenden und allmächtigen Gott, das theure Gelübde zu halten, welches ihr eurem Gott nun öffentlich gethan habt! Erinnert euch täglich daran, daß ihr Christen seyd, Gottes Kinder, sein Eigenthum, zu guten Werken berufen und geheiligt zu seiner Ehre. Er ist euer gütigster Schöpfer, Vater und Versorger, und eure Pflicht ist es, ihn mehr, als alles andere zu lieben, ihm zu vertrauen und stets zu gehorchen. Er hat nicht nur eure Jugendfehler bisher in grosser Langmuth übersehen, sondern auch um Jesu Christi willen alle eure Sünden gnädig vergeben: so ist es denn eure Pflicht, ihn dafür freudig zu loben, aus Dankbarkeit gegen ihn die Sünde desto mehr zu verabscheuen, und euch ganz mit Leib und Seele ihm zum Opfer zu übergeben. Widerstehet künftig den jugendlichen Lüsten; meidet verführerische Menschen; fliehet die Sünde, die der Menschen Verderben ist; gedenket wohl daran, daß Gott eben so gerecht, als gnädig sey; daß er denen, die immer aufs neue sündigen, ihre Gelübde brechen und seine Gnade auf Muthwillen ziehen, endlich nach ihren bösen Werken mit aller Strenge vergelte, und zuletzt wohl gar ins ewige Verderben dahin gehen lasse. Ach, warum wolltet ihr durch eigne Schuld verloren gehen? Ihr seyd ja mit Christi Blut theuer erkaufte, er hat euch erlöst von aller Ungerechtigkeit und von den schrecklichen Strafen der künftigen Welt; so machet euch denn dieses Heils durch muthwillige Sündenliebe ja nicht selbst verlustig! Wachtet und betet immerdar, daß ihr in der Versuchung nicht fallet und die ewige Seligkeit verlieret. Sprechet oft mit dankvollem Herzen: Ich bin dein, o du Erretter meiner Seele! dir [[!]] will ich denn leben; deine heilsamen Lehren beobachten; deinem Beyspiele folgen, aus Liebe zu dir alle böse [[!]] Lüste zähnen, und immerdar mit regem Eifer nachjagen der Heiligung in der Furcht Gottes. | Nun dazu gebe euch denn der allgütige Gott Kraft und Stärke; er schaffe in euch, was ihm wohlgefällig ist, zum Lobe und Preis seines Namens; ihm sey Ehre in Ewigkeit! | (Anrede an die Eltern und übrigen Mitglieder der Gemeinde.) | Und ihr, geliebten Brüder! freuet [[!]] euch, (wie die Engel im Himmel sich über erretete Sünder freuen) so freuet euch über das Heil, das diesen jungen Christen wiederfahren [[!]] ist. Danket, ihr Eltern, mit Thränen der Liebe eurem Gott und Schöpfer, daß er euch diesen Tag erleben ließ; fahret fort, eure Kinder mit allen nöthigen Kenntnissen der göttlichen Wahrheiten unterrichten zu lassen; höret nicht auf, sie durch die Religion zu bessern und durch euer gutes Beyspiel zur Tugend zu reizen,

Ist am Son[n]tage der Konfirmation ein Kind zu tauffen, so geschieht solches, wie gewöhnlich, gleich nach der Predigt.¹⁸³ [/10]

4) Von der Beichte

Hier ist die al[l]gemeine Beichte eingeführt. Nach Absingung eines Bußliedes tritt[t] der Prediger vor das Altar, und verrichtet ein Gebät aus dem Herze[n]. Danach verrichten auch einige unter den Beichtenden ihr Gebät. Der Prediger fordert sie dazu auf. Sodann wird die Rede gehalten. Zur Empfangung der Absolution treten noch bis je[t]zt im[m]er 2 und 2 an die rechte Seite des Altars, gehen dann ums Altar herum, und legen an der linken Seite ihr Opfer hin. Dann macht der Prediger durch ein Gebät den Schluß, wonach noch ein oder ein Pa[a]r Verse gesungen werden. [/11]

damit ihr, wenn sie nicht mehr um euch sind, hoffen könnet, daß der Geist der Wahrheit sie leiten und vor groben Sünden bewahren werde; damit ihr auch, wenn ihr einst sterbet, es zuversichtlich erwarten könnet, diese eure geliebten Kinder werden in jener bessern Welt wieder zu euch kommen, und zu eurer unaussprechlichen Freude mit euch Gott und den Erlöser preisen, der euch und sie von allem Uebel erlöset hat. | Wir alle, meine Geliebten! wollen uns befeissigen, diese unsere neuen Mitgenossen durch unser Exempel zu erbauen, sie zu allen guten Werken zu reizen, und des Wortes Jesu eingedenk bleiben: Wehe der Welt Aergerniß wegen! Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Stein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft werde im Meer, da es am tiefsten ist. Da diese Kinder so theuer geachtet sind in Gottes Augen[,] so lasset sie uns ebenfalls hochschätzen; als Miterlöste Jesu Christi sie lieben; ihre Fehler verbessern, und, so viel an uns ist, ihr Glück und ihre Freude vermehren helfen. Vornehmlich versämet nicht, für sie und mit ihnen jetzt recht andächtig und inbrünstig zu Gott zu beten: | (Die Kinder, und, wo es möglich und schicklich ist, die Erwachsenen: fallen auf die Kniee.) | Herr, Herr Gott! gnädig [!], barmherzig, geduldig und von grosser Güte und Treue, der du uns bisher in unserer Schwachheit langmuthsvoll getragen, um Jesu Christi willen alle unsere Sünden vergeben und den Bund bestätigt hast, den du schon in der Taufe einst mit uns machtest: wie können wir dich würdig genug preisen für alle Barmherzigkeit, die du an uns Armen gethan hast! Geliebter Vater! so [!] nimm denn hin den demüthigen Dank für alle heilsame [!] Erkenntnisse aus deinem Worte, für alle guten Ermahnungen der Eltern und Lehrer; für alle dir gefällige [!] Gesinnungen und gute Vorsätze, die dein Geist bisher in uns gewirket hat. Ach, stehe uns ferner mit deiner Gnade bey! Vollende das gute Werk, das du in uns angefangen hast! Stärke uns immer mit neuen Kräften zu allen christlichen Tugenden; bewahre uns vor gefährlichen Versuchungen; gieb uns den Sieg über die bösen Lüste und über alle Reizungen der Welt; daß wir zu deiner Verherrlichung als wahre Nachfolger Christi stets deinen Willen thun, und alle die Wohlthaten erlangen, die du durch Jesum uns bereitet hast, daß wir mit ihm, wie Glieder eines Leibes mit ihrem Haupte, ewig verbunden bleiben; daß wir durch seinen Beystand recht viele Früchte der Tugend bringen, und deine Ehre, o Vater! auf [!] Erden verherrlichen. Amen!"

¹⁸³ Eine Verschiebung der Säuglingstaufe auf einen späteren Zeitpunkt aus Anlass weiterer im Gottesdienst zu vollziehender Amtshandlungen oder der Feier des Abendmahls (siehe unten, Nr. 5) wurde also in keiner Weise in Betracht gezogen.

5) Vom h[eiligen] Abendmahle

Bey Haltung des h[eiligen] Abendmahls kan[n] nicht wohl eins von den Seilerschen Formularen¹⁸⁴ genommen werden, weil sie zu lang sind, und hier mannigfaltige starke Communionen sind. Dagegen wird eins von den darin befindlichen Gebäten mit dem Vater Unser,¹⁸⁵ oder eine Umschreibung des Vater Unfers¹⁸⁶ genommen, wonach gleich die Einsezzungs [!] Worte gesprochen werden. Vor d[em] h[eiligen] Abendm[ahl] wird aus dem hiesigen Gesangbuche das Lied 178¹⁸⁷ gesungen. Es sind hier 3 Zei-

¹⁸⁴ S. Seiler, Formulare I,1 S. 43-65.

¹⁸⁵ Möglicherweise ist das a.a.O., S. 44f, abgedruckte Gebet in Löhne verwendet worden; bei diesem Formular ist (von der Hand Linkmeyers?) unmittelbar nach den Einsetzungsworten ein Hinweis auf ein Abendmahlslied notiert worden: „Jesu, wahres Brod des Lebens u[nd] s[o] w[eiter]“; s. a.a.O., S. 45. Dabei handelt es sich um die Schlusstrophe des Liedes „Schmücke dich, o liebe Seele“ von Johann Franck; s. EG 218,6.

¹⁸⁶ Solche Umschreibungen des Vaterunsers sind im dritten und fünften der Seilerschen Formulare für die Feier des Abendmahls dargeboten; s. a.a.O., S. 51 bzw. S. 60f.

¹⁸⁷ Neues Gesangbuch Minden 1777 Nr. 178 (zu singen nach der Melodie „Freu dich sehr, o meine Seele“): „Fließt ihr Augen, fließt von thränen / Und beweinet eure schuld! / Brich! mein Herz, von seufzen, sehnen: / Weil ein Lämmlein in geduld, / Nach Jerusalem zum tod! / Ach, zum tod! für deine noth / Und der ganzen welt hinwandelt: / Denk, ach, wie du hast gehandelt? | 2. Es sol[!] nun vollendet werden, / Was davon geschrieben ist, / Und warum auf diese erden / Ist gekommen JEsus Christ. / Schauet nun des Höchsten Sohn / In dem leiden, schmach und hohn, / In den wunden, in den schmerzen, / Und nehmt alles wohl zu herzen. | 3. Es wird in der sündler hände / Ueberliefert Gottes Lamm, / Daß sich dein verderben wende, / Jüd und heiden sind ihm gram, / Und werfen diesen stein, / Der ihr Eckstein sol[!]te seyn. / Ach, dies leidet der gerechte / Für die bösen sündknechte. | 4. JEsus steht in strick und banden, / Dessen band die welt gemacht, / Bey verachtung, spott und schanden, / Und wird höhnnisch ausgelacht. / Backenstreich und fäustensschlag, / Jüd und heiden grimm und rach / Duldet er für deine sünden: / Wer kan[n] solche lieb ergründen? | 5. Laß es dir zu herzen gehen, / Befre und bekehre dich; / We kan[n] diese that ansehen, / Daß man nicht bewege sich? / JEsus steht an unsrer statt. / Was der mensch verdient hat, / Büßet JEsus, und erduldet, / Was der sündler hat verschuldet. | 6. Er hält seinen heiligen rücken / Geissel, ruth und peitschen dar: / Wer kan[n] di[e]s ohn reu erblicken? / Wenn die rohe jüdenschaar / Hand anlegt an Gottes bild, / das so freundlich, fromm und mild, / Und doch nackend wird gehauen: / Wer kan[n] solchen greul anschauen? | 7. Also sol[!]t man dir begegnen, / Du verruchtes menschenherz! / Aber nun kömmt dich zu segnen, / Und zu tragen deinen schmerz / JEsus und entblösset sich, / Und wird dort so jämmerlich / Abgestraft, verhöhnt, zerschlagen, / Daß kein maaß noch ziel der plagen. | 8. Endlich wird der schluß gesprochen. / JEsus muß zum tode gehn, / Und der stab wird ihm gebrochen, / Es hilft hier kein bitten, flehn. / Barrabas wird losgezählt, / JEsus wird zum kreuz erwählt, / Weg mit diesem, dem verfluchten! / Ruft der haufe der verruchten. / 9. Folge denn zur schädelstätte / Deinem JEsu treulich nach: / Aber auf dem wege bete, / Bet im geist mit weh und ach: / Daß der Vater auf sein kind, / Als den bürgen für die sünd, / Sehen woll, und sich erbarmen / Ueber dich elenden armen. | 10. Muß ich, JESU, dich denn sehen / Am verfluchten kreuzespfahl; / Ach! so laß ich übergehen / Meine thränen sonder zahl. / Ach! erbarm dich, Gotteslamm, / Das da hängt am kreuzestamm! Ach erbarm dich! weil dein leiden / Mir gedei[h]en sol[!] zu freuden. | 11. Ich wil[!] dir ein opfer geben, / Seel und leib

ten im Jahre, wo die Leute am meisten zum h[eiligen] Abendmahle gehen, nemlich in der Advents Zeit, in der Fasten Zeit, und vor der Ernte. Alsdann wird alle Son[n]tage Kommunion gehalten, sonst wird sie nur alle Monate einmahl abgesagt¹⁸⁸. Zum Empfange des Brodts und Weins treten immer 2 und 2 vor. Zum Schlusse wird wieder eins von den Schluß Gebäten genommen, die sich in den Seilerschen Formularen befinden.¹⁸⁹ Während d[er] Handlung¹⁹⁰ wird ein Comm[union] Lied gesungen. [/12]

6) Von der Trauung

Die Ehepa[a]re werden nach ganz geendigtem Gottesdienste in der Kirche getrauet. Das 3te unter den Seilerschen Formularen¹⁹¹ ist ohne Zwei-

ist meine gab. / Jesu, nim[m] di[e]s arme leben, / Weil ich ja nichts bessers hab. / Tödt in mir, was dir misfäll[ig]t, Leb in mir auf dieser welt; / Laß mich mit dir leben, sterben, / Und dein reich im himmel erben. | 12. Tausendmal sey dir gesungen, / Liebster JESU! preis und ruhm, / Daß du höll und tod bezwungen. / Nun bin ich dein eigenthum, / Und du meine freud und wonn! / Möcht ich dich, o schöne sonn, / Bald in deiner krone sehen! / Komm, dein leiden ist geschehen.“ – Das Lied ist abgedruckt auch in: Unverfälschter Liedersegen. Gesangbuch für Kirchen, Schulen und Häuser. 15. Aufl. Berlin o. J. [1939], Nr. 97. Gedichtet ist es von dem seit 1684 am Bremer Dom wirkenden Musikdirektor Lorenz Lorenzen (Laurentius Laurenti, 1660–1722). Zur theologischen Ausrichtung Lorenzens s. Schmidt, Eberhard: 151. Ermuntert euch, ihr Frommen. In: Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch. Bd. 3. Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch. Heft 10. Ausgabe in Einzelheften im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland gemeinschaftlich mit Hans-Christian Drömann [u.a.] hg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys. Göttingen 2004, S. 91-96; dort S. 95f.

¹⁸⁸ Der Termin wurde in Form einer Kanzelabkündigung in der Gemeinde bekanntgemacht.

¹⁸⁹ S. Seiler, Formulare I,1 S. 45f.49.53f.57f.62f.

¹⁹⁰ Gemeint sein dürfte: während der Austeilung.

¹⁹¹ S. Seiler, Formulare I,1 S. 82-87. „Das dritte Formular. | Geliebte Christen! Der Ehestand ist eine göttliche Anordnung, ohne welche die menschliche Gesellschaft nicht bestehen und die wahre Glückseligkeit des häuslichen Lebens nicht erhalten werden kann. Nachdem Gott, sagt uns die heilige Schrift, den Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen, und insbesondere diesen Erdboden dem menschlichen Geschlecht zur Wohnung zubereitet hatte, schuf er den Menschen nach seinem Bilde, zu einem vernünftigen Wesen, das über alle niedrigere Arten von Geschöpfen, die ihn umgaben, herrschen sollte; und da es seine Weisheit nicht für gut fand, daß der Mensch allein sey und allein bleibe, gab er ihm eine Gehülfin, die von ihm genommen, die Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinen Gebeinen war, und lehrete dadurch unsere Stammeltern und uns alle, daß eine sehr genaue Verbindung zwischen Mann und Weib statt habe, und daß beyde gleichsam nur Eins seyn sollen. | Dieser Stand, den Gott selbst angeordnet hat, soll uns also ehrwürdig und heilig seyn; soll nicht als ein hartes Joch, sondern als ein Mittel wahrer und dauernder Glückseligkeit von uns betrachtet; seine Rechte und Pflichten sollen nie verletzt, seine Absichten nie aus dem Gesichte gesetzt werden. Vernünftigen, unsterblichen Geschöpfen, Wesen, die uns gleich seyn, das irdische Daseyn zu geben; sie zur Weisheit und Tugend, zu guten Menschen und Christen zu erziehen; sich gegenseitige Hülfe und Beystand zu leisten, und der

ganzen menschlichen Gesellschaft durch uns und die Unserigen nützlich zu werden: dieß sind die Absichten des Ehestandes, dieß sind die Pflichten derjenigen, die sich in diesen Stand begeben. Der Mann soll seine Frau lieben, ernähren, versorgen, beschützen, so wie Jesus Christus seine Gemeinde liebet. Die Frau soll wiederum von ihrer Seite ihren Mann lieben, ihn ehren, und ihm in allem, was recht und gut ist, und nicht mit dem göttlichen Gesetze streitet, unterthänig seyn. Beyde sollen sich eines reinen und keuschen Wandels befleißigen [!], und einander mit unverbrüchlicher Treue zugethan seyn. | Höret, wie uns unser Herr lehret, daß das Band der Ehe heilig sey, und daß die Menschen nicht berechtigt sind, dasselbe nach ihrem Gefallen aufzulösen. Die Pharisäer, heißt es im Evangelio, kamen zu Jesu, versuchten ihn und sprachen: Darf sich wohl ein Mensch von seinem Weibe scheiden, um einer jeden Ursache willen? Jesus antwortete ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer der Menschen anfänglich Einen Mann und Ein Weib erschaffen hat, und daß es heißt, darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und diese zwey werden Ein Fleisch seyn. Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. | Dieses ist ein kurzer Unterricht aus der heiligen Schrift, von der göttlichen Anordnung des Ehestandes, und von den Pflichten desselben. Seyd ihr nun beyde Willens, in den Stand der Ehe zu treten, und die Pflichten, welche christlichen Eheleuten obliegen, zu erfüllen, so sprecht: Ja! | Zum Bräutigam. | N. N. Wollet ihr diese N. N. zu eurer Ehefrau nehmen; versprechet ihr auch, Zeit eures Lebens ihr alle eheliche Treue zu erweisen und sie nicht zu verlassen, so antwortet: Ja! | Zur Braut. | N. N. Wollet ihr diesen N. N. zu euern [!] Ehemanne nehmen; versprechet ihr auch, Zeit eures Lebens demselben alle eheliche Treue zu erweisen und ihm [!] nicht zu verlassen, so antwortet: Ja! | Ich nehme alle, die hier gegenwärtig sind, zu Zeugen dieses feyerlichen Versprechens. Und da sich kein Einspruch gegen eure eheliche Verbindung findet, so wolle der allmächtige und barmherzige Gott euer Vorhaben segnen. Gebet einander [handschriftlich zugesetzt: die Ringe u[nd]] rechte [!] Hände. | (Der Prediger legt seine Hand auf ihre Hände und spricht:) | Euer eheliches Versprechen, welches ihr vor Gott und diesen Zeugen gethan habt, bestätige ich, als ein Diener der christlichen Kirche, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen! | Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! | Der barmherzige Gott, der euch durch seine Vorkehrung zum Stande der Ehe berufen hat, der verbinde eure Herzen durch die aufrichtigste gegenseitige Liebe, und lasse seinen Segen stets auf euch ruhen. Erinnerung euch öfters an die feyerlichen Gelübde, die ihr jetzt in der Gegenwart des Allwissenden gethan habt. Erfüllet diese Gelübde in seiner Furcht, und lasset den Frieden, die Eintracht, die Verträglichkeit, die Tugend und Frömmigkeit die Richtschnur eures ganzen Verhaltens seyn. Erwartet in dem Stande, in welchen ihr jetzt tretet, nicht lauter freudige, sondern auch traurige Tage, und mancherley Beschwerden und schmerzliche Empfindungen. Aber eure gemeinschaftliche Theilnehmung an allem, was euch unter der weisen und guten Regierung Gottes begegnet, wird eure Freuden vermehren, und eure Leiden erleichtern. Niemand ist ohne Fehler und Schwachheiten; aber vertraget einander, habt Nachsicht und Geduld miteinander, und diese Verträglichkeit, diese Nachsicht und Geduld werden euch den Mangel der Vollkommenheit ersetzen. Seyd nicht eifersüchtig auf Vorzug und Herrschaft; denket vielmehr darauf, einander eure Lasten zu erleichtern und euer Leben zu versüßen, einander mit Gefälligkeit und Freundschaft zuvorzukommen, und euer gemeinschaftliches Wohl am eifrigsten zu befördern. Ziehet die stillen häuslichen Freuden allen andern vor; sie sind gewiß weit unschuldiger, reiner und dauerhafter, als alle andere [!]. Seyd vertraulich gegen einander; aber verlieret nie die Achtung, die eines dem andern, und ein jedes sich selbst schuldig ist. Heiliget eure Vereinigung dadurch, daß ihr gemeinschaftliche Religionsverehrungen anstellet, euch gemeinschaftlich mit dem Gebete beschäftiget, einander vor Sünden und Fehltritten mit sanftem Geiste warnet, einander in der Liebe des Guten stärket, und euch gemeinschaftlich in der Hoff-

fel das beste zu dieser Handlung. Nur ist da die Wechselung der Trauringe¹⁹² ausgelassen, welche der Prediger hinzu thun muß, ehe sich beyde die Hand geben[.]¹⁹³ [/13]

nung der ewigen Seligkeit freuet. Ihr seyd beyde zu seligen Unsterblichkeit berufen! Wandelt gemeinschaftlich auf dem Wege, der dahin führet, und erleichtert einander diesen Weg. (Segnet euch Gott mit Kindern, so müsse ihre gute und christliche Erziehung euer Hauptgeschäfte; sie müsse zugleich Arbeit und Vergnügen für euch seyn, und ihre Ge[...] müsse in euern Augen den Vorzug vor jeder andern haben. Die Kinderzucht zu versäumen, oder nur nachlässig wahrnehmen, ist nicht Schwachheit, nicht Fehler; es ist Verbrechen, und Verbrechen von der verderblichsten strafbarsten Art, weil sich seine Folgen ins Unendliche erstrecken). Präget euch diese Erinnerungen tief ein, und folget diesen Vorschriften der Weisheit. Dadurch werdet ihr tausenderley Uebel von euch entfernen, und über alle eure künftigen Tage Heiterkeit und Frieden verbreiten. | Laßt uns beten: | Herr, unser Gott, liebreicher Vater! du [!] hast dir Menschen durch mannichfaltige Bande, und insbesondere durch die Bande des ehelichen und häuslichen Lebens mit einander verbunden, damit sie alle Eine wohlgeordnete Gesellschaft ausmachen, einander lieben, helfen und dienen, und einer dem andern die Beschwerden und die Arbeit dieses irdischen Lebens erleichtern möchten. Siehe doch auch auf diese Personen, die sich, nach deiner weisen Ordnung, ehelich mit einander verbunden haben, mit Gnade herab. Verleihe ihnen deinen heiligen Geist, damit sie stets auf dem Wege der Pflicht und der Tugend wandeln, alle deine Gebote halten, und nichts anders thun, als was dir wohlgefällig ist. Verbinde sie immer mehr in Einigkeit und wahrer Liebe mit einander, und gieb, daß sie durch ein friedliches, frommes und gottseliges Leben jedermann erbauen. Erfreue sie mit dem Segen, den du deinen aufrichtigen Verehrern verheissen hast. Laß, wenn es deiner Weisheit gefällt, alle ihre rechtmässigen Unternehmungen und Geschäfte einen glücklichen Fortgang haben; bewahre sie vor allem, was ihren Wohlstand stören, vornehmlich aber vor allem, was sie zur Sünde und zum Laster verführen könnte; und laß sie sich stets deiner väterlichen Fürsorge, deines mächtigen Schutzes, und deiner gnädigen Hülfe erfreuen. Sollen sie Widerwärtigkeiten und Trübsale in ihrem Ehestande erfahren, so erleichtere ihnen die Last derselben dadurch, daß du Hoffnung und Zuversicht zu dir, ihrem himmlischen Vater, ins Herz gibst, und sie davon versicherst, daß ihnen alle Dinge zum Besten dienen müssen. (Gefällt es dir, sie mit Kindern zu segnen, so verleihe ihnen die Gnade, daß sie dieselben in deiner Furcht auferziehen, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Liebe des Guten anführen, damit sie, durch eine treue Erfüllung der Pflichten ihres Standes, das Beste der menschlichen Gesellschaft und ihre eigene Seligkeit befördern mögen.) Erhöre uns, barmherziger Gott, und lehre uns alle deinen Willen thun, durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen! | Vater unser, der du bist im etc. | Der Herr unser Gott lasse seinen Segen auf euch ruhen, und euch lange eben so tugendhaft als vergnügt und glücklich bey einander leben. Amen!“

¹⁹² Der Wechsel der Trauringe als Zeichen des Konsenses der Eheleute im Ehemillen ist nicht genuiner Bestandteil einer evangelischen Kirchlichen Trauung und wird etwa in Luthers Traubüchlein auch nicht erwähnt; s. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 130. 7. Aufl. Göttingen 1976. S. 528-533. Solange die in der Kirche vollzogene Trauung aber zugleich auch im bürgerlichen Sinne als Eheschließung verstanden wurde und Rechtskraft entfaltete, war die Kirchliche Trauung auch der adäquate Ort für den Wechsel der Trauringe.

¹⁹³ Seiler, Formulare I,1, S. 84.

7) Von den Leichen

Die Leichen werden alle, wenn sie nicht zu lange liegen müssen, des Son[n]tags Morgens vor dem Gottesdienste begraben, und in der Predigt mit eingeschlossen,¹⁹⁴ welche Einschliessung am füglichsten im Eingange geschieht. Nach der Predigt und den Fürbitten werden die Personalien verlesen. Der Prediger muß mit dem Küster die Leichen alle aus den Häusern hohlen [!]. Beysezzungen [!] sind des Abends gar nicht gebräuchlich. Nur todtgebohrne Kinder werden des Abends beygese[t]zt. Gewöhnlich wird aber auch alsdann ein Gebät in der Kirche verlangt, welches der Prediger, nachdem die Leiche begraben und die kleine Begleitung in die Kirche gegangen ist, vor dem Altare verrichten muß. Es kan[n] dazu wohl das Gebät genommen werden, welches sich Seite 60 in dem ersten Abschnitte der dritten Abtheilung der Seilerschen Sam[m]-lung befindet.¹⁹⁵ Nachher wird auch ein Vers gesungen. Reden bey der Leiche im Hause geschehen selten. [/14]

¹⁹⁴ Unter „einschließen“ dürfte eine namentliche Erwähnung und ein Berücksichtigen in der Predigt zu verstehen sein.

¹⁹⁵ S. Seiler, Formulare I,3 S. 60f; die im folgenden Text gesetzten runden Klammern sind allerdings nicht im Druck enthalten, sondern handschriftlich (vermutlich von Linkmeyer) eingefügt: „Drittes Gebet bey der Leiche eines Kindes. | Herr, unser Gott, der du die Menschen sterben lässest, und sprichst; kommt wieder, Menschenkinder! Alles überzeuge uns, daß unsere Schicksale nicht von einem blinden Ohngefähr abhängen, sondern daß du der einzige allmächtige, allweise Schöpfer und Regierer der Welt seyst. Niemand kann sich deinem Rathe widersetzen; niemand darf dich fragen: was machest du? Deine Rathschlüsse sind unerforschlich; aber es sind Rathschlüsse eines Gottes, der die Liebe selbst ist. Darum müssen auch alle deine Fügungen gut seyn, so bitter und so empfindlich sie uns auch immer vorkommen mögen. Laß dieses uns alle, laß es insonderheit diejenigen Eltern bedenken, die jetzt über den (frühen) Verlust eines geliebten Kindes schmerzlich betrübt sind. Gieb ihnen zu erkennen, daß du nach deiner weisen Güte ihr Kind hast sterben lassen, (um es durch den Tod des Leibes zum ewigen Leben des Geistes und zu der vollkommensten Glückseligkeit fähig zu machen. Beruhige ihre Seelen mit der freudigen Hoffnung, daß sie dasselbe in den sichern Wohnungen der Seligen dereinst wieder finden werden.) Stärke ihren Glauben an deine Verheissungen, die du uns durch Jesum Christum gegeben hast, damit sie sich seinem heiligen Willen in kindlichem Gehorsam unterwerfen, und durch ein dir wohlgefälliges Leben deiner Gnade in der Zeit und Ewigkeit mögen versichert seyn. Uns alle aber wollest du auch bey dieser Gelegenheit lehren, daß wir sterben müssen, auf daß wir unsere Herzen bey Zeiten los machen von den eiteln und elenden Dingen, von welchen wir uns im Tode mit desto grösserm [!] Schmerzen scheiden werden, je mehr wir dieselben in unserm Leben geliebet haben. Mache uns weise, daß wir uns täglich an unsere Todesstunde erinnern, und laß durch das Andenken der letzten Dinge, insonderheit der grossen Rechenschaft, die du von allen Augenblicken unseres Lebens fordern wirst, uns angetrieben werden, die vergängliche Lust der Welt zu verleugnen, und deinem Sohne, als unserm künftigen Richter, im Glauben und in der Tugend treu zu bleiben, damit wir seine Zukunft mit Freuden erwarten können. Laß niemand ohne einen solchen heiligen Vorsatz von hier weggehen, und wirke du selbst in uns das Wollen und Vollbringen nach deinem Wohlgefallen, um deiner ewigen Liebe willen. Amen!“

8) Von dem Gottesdienste überhaupt

Bey dem Anfange des Morgen Gottesdienstes wird mit den Liedern N[umme]r 49.¹⁹⁶ 50.¹⁹⁷ 639.¹⁹⁸ 641¹⁹⁹ und 644²⁰⁰ abgewechselt. Darauf wird die Epistel oder das Evangelium vorgelesen, ohne vorhergehendes Gebät. An Festtagen wird auch wohl an statt der biblischen Perikopen ein Gebät aus der Seilerschen Sam[m]lung gelesen. Alsdenn [!] wird das Hauptlied gesungen, wo[r]auf noch wohl vor der Predigt: Liebster Jesu[,]

¹⁹⁶ Neues Gesangbuch Minden 1777, Nr. 49a: „Allein GOTT in der höh sei ehr“.

¹⁹⁷ A.a.O., Nr. 50, zu singen nach der Melodie „Nun danket alle Gott“: „Ehr sei GOTT in der höh / Und dank für seine gnade / Daß nun und nimmermehr / Uns rühren kann kein schade: / Mit wohlgefallen sich / Der Höchste zu uns wendt. / Ohn unterlas[s] ist fried. / Der streit hat nun ein end. | 2. GOTT Vater, deinem nam'n / Mit lob und preis wir danken, / daß du von ewigkeit / Regierest ohne wanken: / Ganz ungemessen ist, / HERR! deine wundermacht, / Sofort geschieht, was nur / Dein wille hat bedacht. | 3. O JESU Christe! Sohn / Des Vaters eingeboren, / Versöhner derer, die / in Sünden warn verloren: / Lamm Gottes, einger HERR, / O wahrer Mensch und GOTT! / Erbarme dich, nim[m] an / Dir dich in unsrer noth. | 4. O werther heilger Geist! / Du tröster frommer christen, / Behüt uns kräftiglich / vors satans tück und listen: / Errette uns auch sonst / Aus trübsal, noth und pein, / Die wir durch Christi tod / so theur erlöset seyn. | 5. Gott Vater, dir sey preis / Hier und im himmel oben: / Gott Sohn, HERR Jesu Christ, / Wir wollen dich stets loben: / GOTT heilger Geist, dein ruhm / Erschalle mehr und mehr. O HERR, dreyeinger Gott, / Dir sey lob, preis und ehr.“

¹⁹⁸ A.a.O., Nr. 639: „Gott ist gegenwärtig!“ Dabei handelt es sich um eine (auch durch neue Kombinationen von Choralzeilen verschiedener Strophen) auf fünf Strophen komprimierte Fassung der Dichtung Gerhard Tersteegens.

¹⁹⁹ A.a.O., Nr. 641, zu singen nach der Melodie „O Jesu Christe, wahres Licht“: „O GOTT, du bis mein preis und ruhm / Mein herz sey ganz dein eigenthum! / Laß mir den sabbath heilig seyn / Und gern ihn deinem dienste weihn. | 2. Gib, daß ich mein gemüth bewahr, / Wenn ich mit deiner christenschaar / zu deines hauses stät[t]e geh, / Daß ich mit ehrfurcht vor dir steh. | 3. Erinre selber meinen geist, / Daß du mir gegenwärtig seyst, / Damit ich deines wortes lehr / Mit andacht und mit nutzen hör. | 4. Drück alles tief ins herz hinein: / Und laß mich nicht bloß hörer seyn. / Steh mir mit deiner gnade bey, / Daß ich des wortes thäter sey. | 5. Hilf, daß ich deinen ruhetag / Zu meinem segen feiren mag. / Bewahr mich vor dem geist der welt, / Die deinen tag verächtlich hält. / 6. Doch, laß mich nicht dabey bestehn, / Dich nur am sabbath zu erhöh. / HERR, meine ganze lebenszeit / Sey deinem dienst und ruhm geweiht!“

²⁰⁰ A.a.O., Nr. 644, zu singen nach der Melodie „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“: „Gepriesen seyst du, Jesu Christ, / Daß nun der tag erschienen, / Der unser werther ruhtag ist, / Dem großen Gott zu dienen. / Hinweg mit aller eitelkeit! / Hinweg mit ungerechtigkeit! Laßt Händearbeit liegen! | 2. Dem Höchsten herz, gemüth und sinn / Laßt heute seyn ergeben; / Legt das, was fleischlich, von euch hin, / Dient Gott mir eurem leben; / Auf daß er durch des Geistes stärk / Hab in uns seiner gnade werk, / Und allzeit ob uns walte. | 3. Hört heute fleißig Gottes wort, / Mit beten, lesen, singen: / Laßt uns dem HERren fort und fort / Der lippen offer bringen. / Kommt, tretet hin zu dem altar, / Und lasset mit der frommen schaar / Ein sabbathlied erschallen. | An diesem Tag ist Jesus Christ / Vom tode auferstanden. / Und hat des bösen feindes list / Hiedurch gemacht zu schanden: / Er hat dem tode seine macht / Genommen, und uns wieder bracht, / Was leider! war verloren. | 5. Wir christen müssen gleicher weis / Auch von der sünd aufstehen, / Und künftig nun mit allem fleiß, / Auf guten wegen gehen: / Auf daß wir dorten immerzu / Die hochgewünschte sabbathruh / Im himmelreich genießen.“

wir sind hier;²⁰¹ oder: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend;²⁰² gesungen wird, welche Lieder sich hiehin gut schicken, und deren Absingung dazu dient, dem Prediger die Zeit, wenn er auf die Kanzel gehe müsse, anzuzeigen. Unter der Predigt²⁰³ wird nur des Son[n]tags Morgens gesungen. Schluß Gebäte am Ende des Gottesdienstes werden nicht verlesen. Des Nachmittages wird Kinderlehre gehalten, ausgenommen an den 3 ersten hohen Festtagen²⁰⁴[,] am stillen Freytag[e,] Bustage²⁰⁵ [!] und Himmelfa[h]rts Tage, wo auch geprediget wird. Des Winters in den aller-kürzesten Tagen wird die Kinderlehre ausgese[t]zt.²⁰⁶ Des Freytages wird auch, ausgenommen in der Erndte, Kinderlehre gehalten: in der Fasten wird über die Leidens Geschichte Jesu geprediget, von dem Freytag nach Esto mihi [!] an.²⁰⁷ Am stillen Freytag²⁰⁸ wird unter dem le[t]zten Gesange nach dem Nachmittags Gottesdienste geleutet.²⁰⁹

201 A.a.O., Nr. 647a.

202 A.a.O., Nr. 646.

203 Das heißt: Nach einem die Predigt einleitenden Abschnitt, vor deren Hauptteilen.

204 Christi Geburt, Ostern, Pfingsten.

205 Mittwoch nach Jubilate.

206 Das war auch im benachbarten Gohfeld Usus; s. Weihe, Hartog S. 63.

207 Diese freitäglichen Predigten über Abschnitte der Leidensgeschichte Jesu sind die Vorläufer der später als „Passionsandacht“ bezeichneten Gottesdienste.

208 Karfreitag.

209 Bei dieser Notiz über ein Geläut mit der (einzigen) Glocke der Löhner Kirche am Nachmittag des Karfreitags erstaunt die Wortwahl Linckmeyers: Möchte er dadurch zwischen den Zeilen zum Ausdruck bringen, dass er ein Geläut am „Stillen Freitag“ für unangemessen hält – da dies doch gerade die Stille des Tages durchbricht?